

ALFRED EHRENSPERGER

Die ältesten Liturgiebücher der westlichen Kirche

Der Autor ist ökumenisch aufgeschlossener Liturgiewissenschaftler der evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz. Er promovierte 1971 mit der vielbeachteten Studie »Die Theorie des Gottesdienstes in der späten deutschen Aufklärung (1770–1815)« zum Doktor der Theologie. Früher zugleich engagierter Pfarrer, wirkt er seit langem als Liturgiedozent, als fruchtbarer wissenschaftlicher Autor und als ambitionierter Mitarbeiter der wichtigsten liturgischen Gremien seiner Kirche, so auch der Deutschschweizerischen Liturgiekommission. Er ist Mitglied der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg und legt hier erstmals im Druck (siehe auch www.gottesdienst-ref.ch) einen Forschungsbeitrag vor, der die Kirchen der westlichen Liturgietraditionen gemeinsam angeht und zugleich eine präzise Hinführung zu den alten Quellen des Gottesdienstes darstellt (Ed.).

I. ALLGEMEINES

Frühe Quellen

Die antiken und frühmittelalterlichen Quellen des Ostens und Westens weisen eine große Vielfalt sich bildender Gottesdiensttraditionen auf. Dabei ist nicht nur das schriftlich noch vorliegende, oft sehr fragmentarische Quellenmaterial wichtig; ebenso zu berücksichtigen sind Angaben aus dem Schrifttum der Kirchenväter, der Mönche und Nonnen, Konzilsbeschlüsse, synodale Bestimmungen für einzelne Regionen, noch erhaltene Briefe, Heiligenviten und Reiseberichte. Diese Quellen sind meistens beschränkt auf eine bestimmte Zeit oder kirchliche Region. Sie sind deshalb nicht übertragbar und stehen nicht für die Gesamtkirche, selbst dann nicht, wenn sie mit biblischer oder apostolischer Autorität auftreten. Etwa vom 5. Jahrhundert an gibt es im Osten und Westen liturgische Rollenbücher für

Kleriker und Klosterliturgien. In diesem Kapitel versuchen wir, die wichtigsten auf uns gekommenen Liturgiebücher der westlichen Kirche zusammenzustellen, die im Zeitraum ca. zwischen 500 und 1000 entstanden, ergänzt oder überarbeitet worden sind.

Forschungsschwerpunkte

Die Entdeckungen des frühmittelalterlichen liturgischen Schrifttums, die Entzifferung der Quellen, ihre Edition, Verbreitung und Kommentierung fasst man zusammen unter dem Begriff der »Sakramentarforschung«. Sie ist aus verschiedenen Gründen recht kompliziert, in ihren Ergebnissen oft kaum über Hypothesen hinausweisend, immer noch unvollständig und stets von Überraschungen gekennzeichnet. Nebst dem meist fragmentarischen Quellengut (oft beschränkt auf einige wenige noch erhaltene Blätter), dem unterschiedlichen Zustand der Handschriften (abgekürzt im Folgenden mit »Hss.« bzw. »Hs.«), den Problemen der Entzifferung¹ und Übertragung oder Ergänzungen des mutmaßlichen Textes ist der Kreis kompetenter Sakramentarforscher relativ klein. Einige Forschungsbereiche werden aus diesem Kapitel ausgeklammert, weil sie Textsorten betreffen, die wiederum eigener, kompetenter Forschungen bedürfen, z. B. Messgesänge und Antiphonarien, Hymnen, Tropen und Sequenzen, Klosteroffizien, das Schrifttum des kirchlichen Ostens mit seiner Vielfalt an Sprachen, Wundergeschichten und Heiligenviten sowie architektonisch-archäologische Probleme. Im Ganzen ist der Wortgottesdienst in den uns zugänglichen Quellen der merowingischen und karolingischen Epoche erstaunlich wenig beachtet worden.

Literarische Texte und liturgische Quellen

Literarische Texte wurden und werden meist von uns bekannten Autoren geschrieben, z. B. von Kirchenvätern. Anlass, Absender und Adressaten sowie der Zweck solcher Schriften werden in der Regel

¹ Besonders bei den sogenannten »Palimpsesten«, d. h. Handschriften, deren Grundschrift später abgeschabt und durch einen jüngeren Text überschrieben wurde, damit so das kostbare Pergament nochmals zu gebrauchen war.

aus den Dokumenten selber erhellt. Auch bei dieser Gattung gab es immer wieder Kopisten, Zitierungen oder Kommentierungen, welche nicht fehlerlos waren oder sogar infolge bewusster Interessen in die Texte eingegriffen haben. Die Forschung möchte das Original so getreu wie möglich herausarbeiten und eventuell verschiedene Lesarten oder Traditionsstufen ermitteln, ähnlich wie dies in der historisch-kritischen Arbeit an der biblischen Textüberlieferung der Fall ist. So hat z. B. Methodius (788/800–848), Patriarch von Konstantinopel, literarische und liturgische Hss. in verschiedene Volkssprachen übersetzt, was im lateinischen Abendland damals etwas Unerhörtes, fast ein Sakrileg, in der Praxis des byzantinischen Reiches und seiner Riten aber durchaus geläufig war.² Bei liturgischen Texten galten andere Überlieferungsprinzipien:

1. Der Zweck einer Hs. war ihre Tauglichkeit für den Gottesdienst, ihre Eignung für die jeweilige aktuelle Liturgie. Formulare sind Spiegelbilder damaliger liturgischer Praxis. Erstausgaben sind kaum mehr erhalten oder rekonstruierbar.
2. Es gibt Grenzen der Gestaltung: Viele Hss. wurden nicht von einer einzelnen Hand geschrieben, sondern von einer Schreibschule, auch dann, wenn berühmte Namen von Heiligen zur Autorität beitrugen (z. B. Basilius, Gregorius).
3. Liturgien sind zusammengesetzt aus zahlreichen vorgegebenen, eventuell ursprünglich verschieden gebrauchten Elementen; solche tauchen dann in ganz anderen Hss. von anderen Kirchengebieten wieder auf, insbesondere Gebete und Akklamationen.
4. Die alten Liturgiebücher wurden durch ihre Verbreitung bis ins Mittelalter immer wieder an neue Verhältnisse angepasst und häufig von Späteren ergänzt. Je nach der liturgischen Funktion der Texte waren mehr oder weniger deutliche Anpassungen nötig.³

Politische Hintergründe

Während der Entstehungszeit vieler vorkarolingischer Sakramentare des 7./8. Jahrhunderts berührten sich der römische und der

² K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores*, Bd. 1 (SFS 1), Fribourg 1968, 407.

³ A. Budde, *Die ägyptische Basilios-Anaphora. Text – Kommentar – Geschichte*, Münster 2004, 48–54.

christliche Reichsgedanke sehr eng. Dies spiegelt sich noch in Formulierungen alter Messgebete,⁴ z. B. in den Wendungen »plebs dei« (Volk Gottes), »populus sanctus dei« (heiliges Volk Gottes) oder »regnum Christi« (Königreich Christi).⁵ Weil Gott nach damaliger Auffassung das »imperium Romanum« zur Erfüllung seines Weltplanes brauchte, waren in der Liturgie Gebete für Kaiser und Obrigkeiten selbstverständlich. Angehörige vornehmer römischer Familien übernahmen christliche Führungsstellungen (z. B. Ambrosius von Mailand, die Päpste Leo d. Gr. und Gregor d. Gr.). Römisches Kultur- und Sprachbewusstsein drang in die christliche Liturgie ein. So kommen Metaphern wie »pax« (Friede), »libertas« (Freiheit) oder »securitas« (Sicherheit) in den Hss. häufig vor.⁶ Die fränkischen Machthaber fühlten sich als Hüter des katholischen Glaubens; so blieb trotz des Zerfalls des Römischen Reiches der christliche Reichsgedanke bei den Franken ungebrochen.⁷ Besonders deutlich tritt dieser Reichsgedanke in Fürbitten, gelegentlich auch in Präfationen, hervor. Wegen der Stabilität, welche liturgische Texte häufig kennzeichnet, und infolge der Verbreitung solcher Texte in andere Kirchengebiete kommen konkrete historische Ereignisse wie z. B. die Vandalen- oder Langobardeneinfälle nur selten explizit zur Sprache.⁸

Auswirkungen

Wie sich liturgische Texte infolge politischer Veränderungen anpassen und verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen, versucht A. Budde anhand der Entwicklung der ägyptischen Basilios-Anaphora aufzuzeigen.⁹ Auf ein typisches Beispiel einer Textergänzung in einer sehr alten Hs. weist Martin Klöckener hin: Das »Sacramentarium Gelasianum Vetus« spiegelt ursprünglich nur die Liturgie ei-

⁴ G. Tellenbach, Römischer und christlicher Reichsgedanke in der Liturgie des frühen Mittelalters, in: SHAW.PH 1934/1935, Heidelberg 1934, 6 f.

⁵ Ebd., 9.

⁶ Ebd., 12.

⁷ Ebd., 23.

⁸ Ebd., 31–35; 32 Beispiele lateinischer Gebetstexte, die den christlichen Reichsgedanken enthalten, bei ebd., 52–65.

⁹ A. Budde (wie Anm. 3), 36 f.

ner römischen Presbyterialkirche wider.¹⁰ Das älteste Zeugnis einer dem heiligen Mauritius gewidmeten Messe findet sich im altgallischen »Missale Gothicum«.¹¹ In einer Präfation dieses Messtypus taucht dann plötzlich ein detaillierter Bericht über das Mauritius-Martyrium auf.¹² Weitere Mauritiusmessen finden sich, ebenfalls mit Andeutungen auf das politisch motivierte Martyrium der römischen Mauritius-Legion, in fränkisch-gelasianischen Sakramentaren des 8. Jahrhunderts (Junggelasiana), die anlässlich der Liturgiereformen Pippins entstanden sind, z. B. im Sakramentar von Angoulême (zwischen 768 und 781) und im Philipps-Sakramentar der Provinz Autun (um 800).¹³ Trotz der karolingischen Bemühungen um eine möglichst einheitliche Reichsliturgie¹⁴ zeigt die Koexistenz mehrerer Messen und ihre Verbreitung die hartnäckigen regionalen und oft indirekten Prägungen, das Nebeneinander mehrerer Messbücher und ihre anpassungsfähige Verbreitung im frühen Mittelalter.¹⁵

Ältere und neuere Forschungsziele

Bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts befasste sich die Sakramentarforschung mit dem Entdecken, Entziffern und Beschreiben, mit der Verbreitung und Textedition der wichtigsten Sakramentare und Sakramentarfragmente, die heute in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden. Mehrheitlich stimmen die Entstehungs- und die Aufbewahrungsorte nicht miteinander überein. Im Vordergrund standen bei den früheren Ausgaben äußere Merkmale der Hss., ihr Zustand, Details in den sakramentalen (bes. eucharistischen) Textteilen, die Einordnung in eine Sakramentartypologie, Textvergleiche, Schriftarten, örtliche Veränderungen sowie das Herausarbeiten von

¹⁰ Die einzige bekannte Hs., die um 750 in Chelles (Nordfrankreich) geschrieben wurde, enthält zwar fränkische Ergänzungen, aber noch keinen Hinweis auf bestimmte Heilige, wie z. B. Mauritius.

¹¹ M. Klöckener, »... legio sancta pro tui nominis confessione meruit uictoriae palmam«. Die Märtyrer der Thebäischen Legion in den Gebetstexten der eucharistischen Liturgie der Westkirchen bis um das Jahr 1000, in: Otto Wermelinger [u. a.] (Hg.), Mauritius und die Thebäische Legion (Paradosis 49), Fribourg 2005, 265–310, hier 269 f.

¹² Ebd., hier 279 f.

¹³ Ebd., hier 283.

¹⁴ Siehe III C 01.

¹⁵ Ebd., hier 304.

Grundschichten und späteren Textergänzungen oder in Palimpsesten sekundäre Überschreibungen als Zweitgebrauch der kostbaren Pergamentblätter. Mit Hilfe der zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel (Fotografie, Infrarot) wurde der Textbestand einer Hs. möglichst im Original hervorgeholt, dargestellt und kommentiert. Auf dieser soliden Grundlagenarbeit kann die jüngere Forschung mit neuen Fragestellungen weiterarbeiten. Dabei geht es z. B. um den historisch-kulturpolitischen Kontext eines Liturgiebuches, um seine Theologie, um den praktischen Wert und die Art seiner Benützung und um die Wirkungsgeschichte. Die Forschung wird ausgeweitet auf Vergleiche und Sinn von Benediktionen, auf den Aufbau der Gebete, auf Motiv- und Totenmessen, andere Sorten von Ritualbüchern, Pontifikalvorläufer, Breviere und alte Hss. für Klosteroffizien. Die ältere Sakramentarforschung ist zu einem gewissen Abschluss gekommen, sofern nicht in Zukunft neue, bisher unbekannte Hss. entdeckt und ausgewertet werden. Die bekannten Dokumente haben oft Museumswert. Um die Hauptergebnisse einem breiteren Kreis von Liturgiewissenschaftlern, -praktikern und anderen Interessierten zugänglich zu machen, bedarf es nicht nur Konkordanztabellen, sondern des Aufzeigens von Zusammenhängen und kirchengeschichtlichen Hintergründen des vorhandenen Quellenmaterials.¹⁶

Benützer

Eine liturgische Handschrift enthält immer das, was für ihre Benützer besonders wichtig war. Manches, was in den Dokumenten fehlt, gehörte zur selbstverständlichen Praxis, die man nicht aufzuschreiben oder zu begründen brauchte, oder es fehlte überhaupt schon im ursprünglichen Text, weil es in der damaligen Praxis noch unbekannt war. Vor allem waren zahlreiche Gebete in den ersten christlichen Jahrhunderten noch der freien Formulierung des Liturgen überlassen. Was durch mündliche Weitergabe gesichert war, musste erst dann aufgeschrieben (kodifiziert) werden, wenn es unsicher wurde

¹⁶ Ders., Sakramentarstudien zwischen Fortschritt und Sackgasse. Entschlüsselung und Würdigung des zusammenfassenden Werkes von Antoine Chavasse über die Gelasiana des 8. Jh., in: ALW 32 (1990) 207–230, hier 207–209.212–215.221–223.

oder in Vergessenheit zu geraten drohte und wenn Willkür vermieden werden sollte. Praktische Anweisungen und Ergänzungen im Textmaterial nehmen zu, je jünger die Hss. sind.¹⁷ Zuerst gab es nur Rollenbücher für die einzelnen gottesdienstlichen Amtsträger und ihre speziellen liturgischen Funktionen: Bücher für den Vorsteher (Priester, Bischof, Papst), andere für die Lektoren, Diakone, Kantoren der Schola. Oder es gab Hss. für einzelne Feiertypen: Messbücher enthalten oft nur ihren Sakramentsteil und beschränken sich häufig auf Feste des Kirchenjahres und die Gedenktage von Heiligen. Fragmente von Tagzeitenliturgien zeigen unterschiedliche klösterliche Traditionen und sind eher späte Dokumente. Spärliche Reste von Liturgieerklärungen sind ebenfalls auf uns gekommen.¹⁸ Anfänglich wurden Gebetstexte für Messen in sogenannten »libelli« (Büchlein, Hefte) gesammelt. Eine der frühesten und wichtigsten Zusammenstellungen römischer »libelli« ist das später fälschlicherweise so genannte »Sacramentarium Leonianum« oder »Sacramentarium Veronese« aus dem 7. Jahrhundert. Es wird in Verona aufbewahrt und enthält Textgut, das noch aus dem 5. und 6. Jahrhundert stammt.¹⁹

Verbreitung von Liturgiebüchern

Schon im 7. Jahrhundert haben Romreisende, Bischöfe, Kleriker, Mönche und Pilger römisches Liturgiegut im Frankenreich verbreitet. Besonders eifrig waren angelsächsische Missionare wie Bonifatius (gest. 755) oder Bischof Chrodegang von Metz (gest. 766). Die von Frankenkönigen angestrebte Vereinheitlichung der Liturgie hatte, nicht zuletzt wegen Mangel an brauchbaren Liturgiebüchern aus Rom, nur mäßigen Erfolg. Seit ca. 1000 gab es überhaupt keine römische Stadtliturgie mehr, sondern nur romanisierte gallisch-fränkische und germanisierte Liturgien. Auch eine Schreibschule mit Kopisten, welche repräsentative Hss. hätten herstellen können, gab es im ersten christlichen Jahrtausend in der Hochburg der römischen

¹⁷ A. Budde (wie Anm. 3), 43.

¹⁸ R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB Nr. 2173), Paderborn 2001, 44.

¹⁹ Ebd., 45.

Kirche nicht.²⁰ In abgelegenen Gebieten hielten sich oft ältere Liturgiebücher, die in städtischen Zentren längst für überholt gehalten wurden.²¹ Zur Edition und Verbreitung von Kopien frühmittelalterlicher Liturgie-Hss. gehört nicht nur die Wiederherstellung eines vollständigen oder wenigstens einigermaßen zusammenhängenden Textes, sondern auch die Dokumentation seiner Geschichte: Hss. hatten einen bestimmten Ort und eine mutmaßliche Entstehungszeit; aber zahlreiche Hss. geben ihre ursprüngliche Herkunft nicht preis. Mit Methoden der vergleichenden Liturgiewissenschaft stößt man auf Verwandtschaften, Eigenarten, Unterschiede und oft abenteuerliche Wanderungen solcher Liturgiebücher. Deshalb sind die meisten noch vorhandenen in ganz verschiedenen Bibliotheken verstreut.²² Aus der Zeit des fleißig missionierenden Bonifatius z. B. kamen Teile eines in England geschriebenen Messbuches nach Regensburg, ebenso das nach dem Typus oberitalienischer Messbücher gegen 785 geschriebene Prager Sakramentar.²³

Sorten alter Liturgiebücher

Die westlichen Liturgiedokumente machen insgesamt einen erheblichen Teil des mittelalterlichen Schrifttums aus. An Umfang, Zahl und Bedeutung stehen die Sakramentarien und -fragmente an erster Stelle innerhalb der liturgischen Schriften. Sie beziehen sich in erster Linie auf den sakramentalen Teil der Messe, also auf die Feier der Eucharistie, insbesondere für die Festzeiten des Kirchenjahres, die Heiligen- und Kalendertage. Daneben gibt es bedeutende Lektionare oder Lektionarteile, Ordines (d. h. Verlaufsordnungen für den

²⁰ H.-B. Meyer, Die römische Messliturgie vom Ausgang der Antike bis zu Gregor VII. (gest. 1085), in: GDK 4 (1989), 182–208, hier 200.

²¹ K. Gamber, Das Messbuch Aquilejas im Raum der Bayerischen Diözese um 800, in: F. Zagiba (Hg.), Millenium Dioeceseos Pragensis 973–1973. Beiträge zur Kirchengeschichte Mitteleuropas im 9.–11. Jh., in: AIS 8 (1974) 111–118, hier 114.

²² A. Budde (wie Anm. 3), 56–63.

²³ K. Gamber, Das frühmittelalterliche Bayern im Licht der ältesten bayerischen Liturgiebücher, in: Deutsche Gauen 54 (1962) 49–62, hier 50–53. Bayern gehörte bis ins 7. Jahrhundert zum Metropolitanverband von Aquileia und wehrte sich gegen das Eindringen gallischer Bischöfe und fränkischer Missionare, bis dann Anfang des 8. Jahrhunderts infolge politischer Veränderungen in Bayern auch die kirchlichen Verhältnisse neu geregelt wurden.

Gottesdienst) und Antiphonale für die gesangliche Gestaltung der Liturgien. Rituale gehören eher einer späteren Entwicklung an.²⁴ In einem Rituale finden sich Formulare für Taufe, Eheschließung, Buße, Riten um Sterben und Bestattung, Segnungen und Prozessionen.²⁵ »Capitula« sind eine Art Verzeichnis zur Auffindung der richtigen Leseperikopen für die Messe. »Benediktionale« gehen zurück auf den Brauch, wonach der Bischof in der Messe nach dem Paternoster einen Segen spendete. Erst nach diesem verließen die Nichtkommunikanten die Kirche. Dieser Segen war eine Art Ersatz für den fehlenden Eucharistieempfang. Die Segenstexte in den frühmittelalterlichen Benediktionalen sind stark von den betreffenden Festinhalten geprägt.²⁶ »Prozessionale« enthalten die Gestaltungsformen der verschiedenen mittelalterlichen Prozessionen. In den Pontifikalbüchern sind die Feiern von Weihehandlungen an Bischöfen, Priestern und Diakonen niedergeschrieben.²⁷

Grobeinteilung der Sakramentar-Hss.

Gebetssammlungen, die ein Bischof oder Priester für eine Messe brauchte, sind der Grundbestand der alten Sakramentare, die man gelegentlich auch als »libri sacramentorum« bezeichnete. Die meisten enthalten mehrere Messen oder Messteile. Formulare für den gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst sind seltener als Sakramentartexte für besondere Gedenktage. Gelegentlich kommen in diesen Liturgiebüchern auch Textstücke vor, die man nicht für einen sakramentalen Gottesdienst brauchte, sondern bei Weihe- und Segenshandlungen. Solche rituelle Anweisungen für die Vorsteher nehmen im Laufe der Sakramentartradition zu (z. B. Ordines, Rubriken, Handlungsanweisungen oder Kurzkommentare).²⁸ In einer Grobeinteilung kann

²⁴ M. Klöckener, Art. »Sakramentar«, in: LThK 8 (31999), Sp. 1455–1459, hier 1456.

²⁵ B. Kranemann, Liturgische Bücher als schriftliche Zeugnisse der Liturgiegeschichte. Entstehung, Typologie, Funktion, in: G. Jaszai (Hg.), *Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre bildende Kunst im Bistum Münster*, Münster 1993, 147–166, hier 149–151.

²⁶ Ebd., 151.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., 149–151; M. Smyth, *La liturgie oubliée. La prière eucharistique en Gaule antique et dans l'Occident non romain*, Paris 2003, 51 f.

man etwa fünf Formen von Sakramentarien feststellen: 1. den römisch-gregorianischen Typus; 2. den gelasianisch-vorkarolingischen Typus; 3. Bearbeitungen und Verschmelzungen der beiden vorgenannten Typen, besonders im 8./9. Jahrhundert; 4. eigentliche Mischsakramentare, z. B. die sogenannten »Junggelasiana«; und 5. mehr oder weniger vollständige Missale und Plenarsakramentare, in denen alle Stücke der Messe inkl. Lesungen, Gesangsstücken und liturgischer Formeln enthalten sind, ohne dass für jeden liturgischen Vorgang wieder ein eigenes Buch verwendet werden musste.²⁹

Einzelfragen zur Textentzifferung

Von fast allen alten Liturgiebüchern haben wir kaum mehr einigermaßen vollständige Original-Hss. Für die häufigen Abschriften und Kopien waren Schreibschulen, nicht selten in Klöstern, notwendig. Diesseits der Alpen verdanken wir die noch vorhandenen Dokumente teils bekannten (Salzburg, Regensburg, Benediktbeuern, Gallien), teils unbekanntem Schreibschulen, welche allerdings unterschiedlich sorgfältig arbeiteten.³⁰ Viele liturgische Hss. sind Palimpsesttexte; d. h. über dem einstigen Originaltext, der teilweise mit Bimsstein abgeschabt wurde, wurde später des teuren Pergamentes wegen ein neuer, aktueller Text geschrieben. Die ursprünglichen Texte wieder lesbar zu machen, ist eine schwierige Forscherarbeit, die nur dank moderner technischer Methoden möglich ist. So konnten erstaunlich viele Palimpseste wieder entziffert werden. Vergleiche mit dem Wortlaut in den Ausgaben anderer Liturgiebücher oder häufig auftretende, gleiche Abkürzungen³¹ unterstützten diese Arbeit.³²

²⁹ C. Vogel, *Medieval Liturgy: An Introduction to the Sources*. Revised and Translated by W. G. Storey and N. K. Rasmussen, Washington 1986, Inhaltsverzeichnis; M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1455 f.; P. Siffrin, *Konkordanztabellen zu den römischen Sakramentaren*, 3 Bde., Rom 1958–1961; J. Deshusses, *Les sacramentaires*, in: *ALW* 24 (1982) 19–46.

³⁰ K. Gamber, *Das Bonifatius-Sakramentar und weitere frühe Liturgiebücher aus Regensburg*, Regensburg 1975, 25 f.

³¹ Z. B. »ff = fratres« oder »Q = que«.

³² A. Dold/L. Eizenhöfer (Hg.), *Das irische Palimpsestsakramentar*, Beuron 1964, 22–29 (mit Beispielen); 48; A. Dold, *Palimpseststudien*, Teil 2, *Alttertümliche Sakramentar- und Litaneifragmente im Cod. lat. Monaco 6333*, Beuron 1957, 2–7.

II. GALLIKANISCHE MESSBÜCHER OHNE MERKLICHEN RÖMISCHEN EINFLUSS

Allgemeines

Die alten gallikanischen, kaum von Rom beeinflussten Sakramentare tragen in der Regel den Titel »Missale«. Sie sind mit wenigen Ausnahmen zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert entstanden und trotz gelegentlicher Ähnlichkeiten, z. B. in Aufbau, Sprachstil und der Art des Betens, sehr individuell und untereinander nicht einheitlich. Es sind im Wesentlichen die liturgisch-literarischen Vertreter der in der Karolingerzeit verdrängten gallikanischen Liturgietraditionen. Zu dieser Gruppe gehören altspanisch-westgotische, altgallische, keltisch-irische, teilweise mailändische Messbücher und solche aus dem Patriarchat von Aquileia.³³ Auch für die nordafrikanische Kirche sind durch Konzilien dortige Liturgiebücher belegt; aber keine dieser Hss. ist erhalten.³⁴

Altspanisch-westgotische Liturgiebücher

Das einzige, noch vollständig erhaltene Liturgiebuch der altspanischen Tradition ist der »Liber missarum« von Toledo, auch »Liber Mozarabicus Sacramentorum« genannt. Dieser erstmals von M. Férotin herausgegebene Codex³⁵ stammt aus dem 10. Jahrhundert, enthält aber wesentlich älteres Liturgiematerial und wird in der Kapitelsbibliothek in Toledo (Ms. 35,3) aufbewahrt. Die Edition von Férotin ist durch J. Janini neu bearbeitet worden.³⁶ Aus dem alten Westgotenreich sind ferner folgende Hss. erhalten:

³³ M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1458, nennt als Beispiele das Bobbio-Missale, das Missale Francorum, das Missale Gallicum Vetus und das Missale Gothicum.

³⁴ K. Gamber, Sakramentartypen, Regensburg 1958, 10–14, weist auf ein einziges, evtl. aus dem 6. Jahrhundert stammendes arianisches Fragment hin, das in Rom (Codex Vat. lat. 5750, fol. 73 u. 74) aufbewahrt ist.

³⁵ M. Férotin, *Le liber Mozarabicus Sacramentorum*, in: MELi 6 (1912); schon etwas früher gab Férotin ein Fragment mit der Bezeichnung »Liber Ordinum« heraus, in: MELi 5 (1904), 1904; ferner in: Migne, *Patr. Lat.* Bd. 86, 49–1351.

³⁶ J. Janini, *Liber Missarum de Toledo y libros misticos*, 2 Bde., Toledo 1982/1983; M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1459; K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores*, Bd. 2 (SFS 1), Fribourg 1968, 301 ff., 194–198. *Diese Quellensammlung, hg. von K. Gamber, wird fortan zitiert unter der Abkürzung CLLA, der Supplementband unter CLLA.S.*

- »Missale Defunctorum« vom Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts.³⁷
- Das Sakramentar im Schabcodex M 12, hg. von A. Dold.³⁸
- Leo Eizenhöfer (Hg.): Zitate in altspanischen Messgebeten.³⁹

Altgallische Liturgiebücher

Aus dem vorfränkischen Gallien sind eine Reihe von Hss. oder Hss.-Fragmenten erhalten:

- Die sogenannten Mone-Messen sind sieben nach ihrem Entdecker und Herausgeber Franz Joseph Mone benannte rein gallische Messformulare. Auf einer Anzahl von Doppelblättern geschrieben, bilden sie ein Palimpsest,⁴⁰ das wahrscheinlich um 750 auf Pergamentblätter eines Hieronymus-Kommentars zum Matthäusevangelium, eventuell auf der Reichenau, geschrieben wurde. Der Codex enthält sechs Sonntagsmessen und eine Messe für Germanus von Auxerre. Eigentümlich ist, dass sich die Präfationen nicht als Gebete an Gott, sondern an die Gemeinde richten, also eigentlich als Gebetsaufforderungen zu verstehen sind.⁴¹
- Das »Missale Gallicum Vetus« besteht aus drei Einzelfragmenten verschiedener Messbücher; das dritte stammt aus Nordfrankreich. Zu erkennen sind Spuren einer oberitalienischen Vorlage. In der uns bekannten Form kann es als Zeuge eines bereits leicht romanisierten, gallisch-fränkischen Liturgiebuches bezeichnet werden. Die ganze Hs. wird in Rom aufbewahrt.⁴²
- Das Missale Gothicum⁴³ entstand zwischen 679 und dem Ende des

³⁷ A. Dold (Hg.), *Missale Defunctorum*: Stiftsbibliothek St. Gallen, Palimpsest Cod. 908.

³⁸ A. Dold (Hg.), Ein Palimpsestsakramentar-Fragment von Mailand im Schabcodex M 12, Beuron 1952, aufbewahrt in Mailand, Bibliothek Ambrosiana, Palimpsestblätter des Cod. M 12.74

³⁹ L. Eizenhöfer, Zitate in altspanischen Messgebeten, in: RQ 50 (1955) 248–254, hier 248–254.

⁴⁰ F. J. Mone (Hg.), *Mone-Messen. Libellus missae*, Frankfurt 1850 (Badische Landesbibliothek in Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 253, in: PL 138, 863–882; L. Eizenhöfer, Die Mone-Messen, in: C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (Hg.), *Missale Gallicum Vetus*, Rom 1958, 61–91.

⁴¹ Ebd., hier 62–64.

⁴² Cod. Pal. lat. 493; M. Smyth (wie Anm. 28), 82–85; zu anderen gallikanischen Einzelfragmenten ebd., 85–89.

⁴³ Aufbewahrt in Rom, Bibliothek Vat. Reginensis, Cod. lat. 317.

8. Jahrhunderts und kam nachher endgültig außer Gebrauch. Dieses Dokument kennzeichnet das Ende der merowingischen Periode und bietet, zusammen mit dem *Sacramentum Gallicum Vetus*, die beste liturgische Informationsquelle über die fränkische Kirche im 7. Jahrhundert.⁴⁴ Die neuste Ausgabe von Leo Cunibert Mohlberg beschreibt die vorhergehenden Textausgaben, den Zustand der unvollständig erhaltenen Hs.,⁴⁵ die Schriftart, das Fehlen der Interpunktio- nen, die seltenen Abkürzungen, Buchstabenlücken, Schreibversehen und spätere Hinzufügungen. Nebst einigen wenigen römischen Heiligen werden Stationskirchen in Frankreich, Herren- und Marienfesten sowie die Feste des Martin von Tours und Johannes des Täufers hervorgehoben. Sicher ist Frankreich die Heimat dieses Liturgiebuches; der konkrete Herkunftsort ist umstritten; in Frage kommen Luxeuil, Burgund, Autun oder Gregorienmünster im Elsass.⁴⁶

– Das »*Missale Francorum*« dokumentiert den Übergang vom gallikanischen zum römisch-fränkischen Ritus.⁴⁷ Die 150 mit rotbraunem Leder eingebundenen Blätter wurden mehrmals durch Bibliothekare ausgebessert. Das saubere Pergament zeigt außer einigen Löchern fast keine Schäden. Endsilben und viele liturgische Termini sind abgekürzt; Interpunktio- nen fehlen. Einzelne Texte sind mit roten und grünen Buchstaben durchsetzt; Titelüberschriften sind meist rot, haben aber oft mit den folgenden Gebetsinhalten keinen Zusammenhang.⁴⁸ Gallien war damals noch nicht mit dem Frankenreich vereinigt; Hilarius von Poitiers und Martinus von Tours werden als Bekenner besonders hervorgehoben. Diese Hs. aus dem gallischen Bereich ist wohl im 8. Jahrhundert entstanden und stammt aus der Region zwischen Paris, Corbie und Soissons.⁴⁹

⁴⁴ M. Smyth (wie Anm. 28), 71–81.

⁴⁵ Von 528 Seiten sind nur noch 264 Blätter auf dünnem Pergament von guter Qualität vorhanden.

⁴⁶ L. C. Mohlberg, *Missale Gothicum* (Vat.Reg.lat 317) (RED.F5), Rom 1961, XI–XXVI.

⁴⁷ M. Smyth (wie Anm. 28), 104–107. Die Hs. wurde schon Anfang des 18. Jahrhunderts erstmals von Kardinal J. M. Thomasius (gest. 1713) herausgegeben; Migne: *Petr. Lat. Bd. 72* (1849) Sp. 317–340; H. Ehrensberger, *Libri liturgici bibliothecae Apostolicae Vaticanae manu scripti*, Fribourg 1897.

⁴⁸ L. C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (Hg.), *Missale Francorum*, Rom, 1957. (Cod. Vat. Reg. lat. 257), Einleitung XII–XXVI, latein. Text 3–85 inkl. Beigaben.

⁴⁹ Ebd., XXVI.

– Fragment eines altgallischen Sakramentars aus St. Emmeram in Regensburg, hg. von Alban Dold; diese Hs. ist wahrscheinlich um 700 aus Irland über die Reichenau nach Regensburg gelangt.⁵⁰

– Ein Büchlein mit liturgischen Zeugnissen (»Contestatiunculae«) des Sidonius Apollinaris, Bischof von Aversa (gest. 480/490) ist zwar nicht mehr vorhanden, wird aber durch einen Brief an Bischof Megethius bezeugt. Gregor von Tours soll es gegen 600 neu bearbeitet haben.

– Schließlich liegt uns noch ein altgallisches Benedictionale von Autun-Freising vor, dessen Hs., in der Staatsbibliothek München aufbewahrt,⁵¹ in der *Revue Bénédictine*⁵² beschrieben wird.

Keltisch-irische Messbücher

Irland war nie eine römische Provinz. Es wurde im 5. Jahrhundert von Britannien aus christianisiert (Kolumban d. Jüngere, gest. 615). Die Iren besaßen anfänglich anscheinend nur ein einziges oder einige wenige Messformulare, die (das) mit den altgallischen eng verwandt war(en):

– Das irisch-gallikanische Festsakramentar ist ein um 650 in Irland geschriebenes Dokument, das heute noch als Palimpsest erhalten ist.⁵³ Auffallend ist seine Verwandtschaft mit den Mone-Messen, dem Sakramentar im Schabcodex M 12 suppl. der Bibliotheca Ambrosiana in Mailand, dem Missale Gothicum und dem Missale Gallicum Vetus. Im irischen Festsakramentar fällt vor allem ein ungewohnter Einsetzungsbericht auf, der sich nur auf Weihnachten bezieht, stark erweitert und kommentierend umschrieben; dann taucht in diesem Liturgiebuch überraschend ein gnostischer Hymnus aus den Thomasakten in einer lateinischen Rezension auf. Theologisch bemerkenswert sind die enge Verbindung von Ostern und dem Schöpfungsgedanken sowie einige sonst unbekannte liturgische Formeln.⁵⁴ Der Inhalt dieses Dokumentes besteht aus Überresten von 15 De-

⁵⁰ Aufbewahrt sind die Palimpsestblätter in der Staatsbibliothek München, Cod. Aug. CXCv.

⁵¹ Cod. lat. 6211/6230.

⁵² RBen 29 (1912), 168–194.

⁵³ A. Dold/L. Eizenhöfer (wie Anm. 32), aufbewahrt in der Staatsbibliothek München, Cod. LM 14429.

⁵⁴ Ebd., VII.

tempore-Messen, 14 »Messen de Sanctis« und einer Totenmesse am Schluss.⁵⁵ Das »Proprium de tempore« enthält nur die wichtigsten Festtage im Kirchenjahr; es kennt keinen Advent, keine Vigilien für Weihnachten und Epiphanie und keine gewöhnlichen Sonntagsmessen.⁵⁶ Textstücke aus dem Missale Gothicum, dem Missale von Bobbio und dem Liber Mozarabicus Sacramentorum lassen sich auch in diesem altirischen Palimpsest nachweisen.⁵⁷

– Vom »Stowe-Missale« gibt es eine Hs. aus dem 8. und eine solche aus dem 10. Jahrhundert. Es ist ein mönchisches Dokument, das sicher bei den Missionsreisen irischer Mönche mitgetragen und so auch verbreitet wurde.⁵⁸ Entstanden ist dieses Liturgiebuch in Tal-laght bei Dublin; aufbewahrt wird es in der Bibliothek der Royal Irish Academy in Dublin.⁵⁹ Noch älter als das Stowe-Missale ist ein verwandter irischer Mess-Libellus aus St. Gallen, entstanden Anfang des 8. Jahrhunderts.⁶⁰

– Das Sakramentar von Emmeram, nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten altgallischen Fragment, ist ein direktes Zeugnis für die irische Mission im süddeutschen Raum. Es ist als Palimpsest um 800 in Irland geschrieben worden und enthält alle kirchlichen Jahresfeste. Diese Erstbeschriftung wurde bereits im 9. Jahrhundert von einem Mönch aus St. Emmeram abgeschabt.⁶¹ Ein ähnliches Messbuch, von dem noch zwei Palimpsestblätter in Würzburg aufbewahrt werden, ist leider bisher nicht aufgetaucht.⁶²

– Aus dem keltisch-irischen Bereich stammt ein Missale-Fragment aus dem 9. Jahrhundert in irischer Minuskelschrift und mit Stücken aus zwei verschiedenen Messen.⁶³

– Von einem irischen Schreiber im 8. oder 9. Jahrhundert sind zwei Sakramentarfragmente auf die Reichenau gelangt.⁶⁴

⁵⁵ Ebd., 65.

⁵⁶ Ebd., 94–97.

⁵⁷ Ebd., 9*; M. Smyth (wie Anm. 28), 55.

⁵⁸ Ebd., 114–119.

⁵⁹ Cod. D II 3, hg. von G. F. Warren.

⁶⁰ Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1395, 422 f.426 f.430–433. Ein jüngeres Doppelblatt aus einer anderen Hs. stimmt inhaltlich mit jenem im Wesentlichen überein: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1394, 95–98.

⁶¹ Aufbewahrung dieses Sakramentars in der Staatsbibliothek München, Clm 14397.

⁶² K. Gamber (wie Anm. 30), 9.

⁶³ Aufbewahrt im Archiv von S. Antonio in Piacenza.

⁶⁴ Landesbibliothek Karlsruhe, Nr. CLXVII.

– Das von J. Wickham Legg, E. A. Lowe, A. Wilmart und H. A. Wilson zwischen 1917 und 1924 herausgegebene »Missale Bobbiense« befindet sich heute in Paris.⁶⁵ Spuren römischer Einflüsse sind in diesem Dokument nicht zu verkennen.

Mailand und Aquileia

Merkwürdig ist die Tatsache, dass zwar der mailändische Gottesdienst zur Zeit des Bischofs Ambrosius recht detailliert in verschiedenen Dokumenten dargestellt wird, aus diesem Raum dagegen eigentliche Messbücher bis ins 8. Jahrhundert fehlen. Über Gottesdienste an Werktagen und in der Fastenzeit wissen wir fast nichts. Vorhanden sind noch Fragmente einer Katechumenenmesse aus dem 7. Jahrhundert.⁶⁶ Das kleine Format von Liturgiebüchern, wie z. B. das Bobbio-Missale,⁶⁷ deutet darauf hin, dass solche Hss. vor allem für Reisezwecke gebraucht wurden.

– Das Messbuch Aquileias, das offenbar im ganzen Raum, auch in bayerischen Diözesen um 800, gebraucht wurde, war ein Sakramentar aus der Schreibschule des Kaisers Lothar. Frühere aquileische Messbücher sind zwar bereits vom 5. bis 7. Jahrhundert an mehrfach indirekt bezeugt, aber bisher nicht auf uns gekommen. In einem dieser Bücher ist von der »Zeno-Messe« aus Verona die Rede. Das um 850 für die Domkirche von Verona bestimmte Sakramentar ist nicht etwa das römische »Veronese«, sondern eine Hs. mit dem Namen »Sacramentarium Paduanum«.⁶⁸ Sein Wirkungsgebiet erstreckte sich bis in die entlegensten Gebiete des Patriarchates Aquileia.

– Über Details des Sacramentarium Veronese, das zur ambrosianisch-oberitalienischen Gruppe von Liturgiebüchern gehört, gibt sein Herausgeber L. Cunibert Mohlberg reichlich Auskunft.⁶⁹

⁶⁵ Bibliothèque Nationale, lat. 13246.

⁶⁶ Von A. Dold aus dem Palimpsest-Codex 908 von St. Gallen veröffentlicht. Aus einer Bobbienser Hs. (Cod. Vat. lat. 5755 in Rom) hat A. Dold eine Liste paulinischer Leseabschnitte herausfinden können (K. Gamber [wie Anm. 34], 37). Wie im Bobbio-Missale, gehen auch in diesem Palimpsestcodex die Lesungen den Gebeten immer voraus.

⁶⁷ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 13246.

⁶⁸ K. Gamber (wie Anm. 21), hier 112 f.

⁶⁹ L. C. Mohlberg (Hg.), Sacramentarium Veronense (Cod. Bibl. Capi. Verona LXXXV), Rom 1956, Einleitung.

- Das Sakramentar von Biasca⁷⁰ war in ganz Oberitalien, besonders in den ländlichen Gegenden auch des heutigen Tessin, verbreitet.⁷¹
- Im Stiftsarchiv Luzern befinden sich vier Seiten eines beneventanischen (Bari) Missale, dessen künstlerische Gestaltung überdurchschnittlich wertvoll gewesen sein muss.⁷²

III. VOR- UND NACHHADRIANISCHE RÖMISCHE MESSBÜCHER

Spuren frühester päpstlicher Messbücher

Bis ins 6. Jahrhundert gab es in Rom nur »libelli« (liturgische Einzelbüchlein). Wir kennen keine Sakramentare oder Sakramentarfragmente, welche unmittelbar auf die Päpste Gelasius I. (492–496) oder Gregor I. (590–604) zurückgehen. Es gibt aber indirekte Zeugnisse dafür, dass schon damals römische Liturgiebücher Verbreitung fanden: Can. 2 der Synode von Braga (563) ordnete z. B. an, dass in Nordportugal die Messe überall nach dem Ordo zu feiern sei, den der frühere Metropolit Profuturus von Braga schriftlich von Rom zugeschickt erhalten habe. Auch Papst Vigilius (538–555) berichtet von diesem uns unbekanntem Messbuch.⁷³ Die ebenfalls bezeugten Liturgiereformen Gregors I. ab ca. 592 haben wahrscheinlich mit der Herausgabe eines »Liber sacramentorum anni circuli romanae ecclesiae« begonnen, einem Vorläuferdokument für die Feier der päpstlichen Stationsgottesdienste.⁷⁴ Wahrscheinlich ist das von Mohlberg edierte »Paduanum« die »älteste erreichbare Gestalt« dieses Bu-

⁷⁰ Hs. Mailand, Bibliotheca Ambrosiana, Cod. A 24 bis.

⁷¹ O. Heiming, Das ambrosianische Sakramentar von Biasca (Mailand, Bibl. Ambrosiana, Cod. A 24) (LQF 51) Teil 1, Münster 1969, XXV–LXXIII.

⁷² Details bei E. Omlin, Ein Messbuchfragment im Staatsarchiv Luzern, in: Inner-schweizer Jahrbuch für Heimatkunde 8–10 (1944–1946) 39–60, hier 39–42.

⁷³ K. Gamber (wie Anm. 34), 51. Es könnte sich um eine Überarbeitung der Messredaktion handeln, die Papst Gelasius I. durchgeführt hatte und die auch eine »missa« mit Taufritual enthielt.

⁷⁴ K. Gamber, Sacramentarium Gregorianum, Bd. 1, Das Stationsmessbuch des Papstes Gregor, Regensburg 1966, 7. Dieses Dokument hat nach vielen Zeugen großen Einfluss auf die Entwicklung abendländischer Messbücher gehabt (K. Gamber, Wege zum Urgregorianum. Erörterung der Grundfragen und Rekonstruktionsversuch des Sakramentars Gregors d. Gr. vom Jahr 592, Beuron 1956, 1).

ches.⁷⁵ Auf Grund der noch erhaltenen Sammlung von ca. 800 Briefen aus dem Pontifikat Gregors d. Gr.⁷⁶ und durch Rekonstruktionsversuche der Feiertagsdaten kommt Gamber für dieses »Urgregorianum« auf das Entstehungsjahr 592.⁷⁷ Fraglich bleibt sein Inhalt: Am wahrscheinlichsten beginnt dieses Jahressakramentar mit einer Weihnachtsvigil. Der eigentliche Messkanon fehlt, soll aber auf einem kostbaren Täfelchen mitgetragen worden sein. Ebenso fehlen Sonntags- und Votivmessen. Berücksichtigt sind die Heiligen der stadtrömischen Kirche. Eine Neuregelung durch Papst Gregor II. (595) ist wahrscheinlich. In ihr scheinen die Gesänge zwischen den Lesungen nicht mehr vom Diakon, sondern von einem Priester vortragen worden zu sein.⁷⁸ Bei der Wahl der Diakone achtete man nicht mehr auf eine schöne Stimme, sondern auf ihre Fähigkeiten zum caritativen und administrativen Dienst.⁷⁹ Nur wenige Präfationen scheinen aufgenommen worden zu sein, während in den Libelli des Leonianums (siehe weiter unten) fast jede Messe ihre eigene Präfation hatte.⁸⁰

Das Leonianum oder »Sacramentarium Veronese«

Das früheste uns bekannte Liturgiebuch für Rom ist das »Sacramentarium Leonianum«, nach seinem Aufbewahrungsort auch »Veronese« genannt.⁸¹ Es ist noch kein durch die Kirchenjahrfeste hindurchgehendes Sakramentar oder Missale, sondern eine von einem unbekanntem Redaktor zusammengestellte Sammlung von Mess-Libelli für Priester. Die ca. 300 Texte mit Präfationen, Gebeten, liturgischen Formeln sowie Liturgiestücken für Taufen und Trauungen stammen ursprünglich aus dem 5./6. Jahrhundert, gehen aber nicht auf Papst

⁷⁵ L. C. Mohlberg (Hg.), *Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum anni circuli der römischen Kirche* (Padua, Cod. Pad. D 47), Münster 1927.

⁷⁶ A. Heinz, *Papst Gregor der Große und die römische Liturgie*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 54 (2004), H. 2, 69–84, hier 71.

⁷⁷ K. Gamber, *Urgregorianum* (wie Anm. 74), 16–30.

⁷⁸ A. Heinz (wie Anm. 76), hier 73.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ K. Gamber (wie Anm. 34), 81–85.

⁸¹ Die 139 Blätter dieser Hs. sind in der Kapitelsbibliothek von Verona (Cod. Bibl. Cap. Verona LXXXV 8580) aufbewahrt.

Leo I. (gest. 461) zurück.⁸² Man nimmt heute an, dass das Veronese unter Papst Johannes III. (561–574) erstellt worden ist.⁸³ Die Edition erfolgte durch L. C. Mohlberg.⁸⁴ Eine Restaurierung der in Schweinsleder gebundenen Sammlung erfolgte bereits 1925 in der Vatikanischen Bibliothek in Rom.⁸⁵

Inhalt und Charakter des Leonianums

Das Leonianum ist in seinen Texten erfüllt von den Wirren der Völkerwanderungszeit im 5./6. Jahrhundert. Die einzelnen Aussagen und Formeln sind zwar nicht immer mit bestimmten historischen Ereignissen verbunden; aber nicht selten gibt es auch ganz konkrete Hinweise, z. B. die Erwähnung der Plünderung Roms im Juni 455 durch die Vandalen.⁸⁶ Auch Hinweise auf Begräbnisdaten von römischen Bischöfen sind vorhanden,⁸⁷ und in einzelnen Heiligenviten, Mahnreden und Lehrstreitigkeiten spiegeln sich Einzelereignisse der Zeit wider.⁸⁸ Märtyrerfeste werden stark betont; es gibt z. B. 14 Messen für das Fest des hl. Laurentius oder 28 Messen für den Peter- und-Paul-Gedenktag.⁸⁹ Der »anni circulus« im Sinne einer lückenlosen Sonntagsthematik-Reihe ist noch nicht ausgebildet.⁹⁰ Die meisten Formulare enthalten eine Eröffnungsoration. Ein ausgeführter Introitusteil fehlte in den Messen der damaligen Zeit noch. Gaben-

⁸² A. Angenendt: Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400–900, Stuttgart 1995, 245; M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1456 f.

⁸³ K. Gamber (wie Anm. 34), 46–50, weist noch auf andere Päpste hin, während deren Pontifikat die Hs. hätte erstellt werden können: Simplicius (468–483) oder Felix III. (483–492).

⁸⁴ L. C. Mohlberg (wie Anm. 69), Einleitung XV–CXV, Text 3–170, Beigaben 173–229, dazu ein Register. Die Blätter vom Januar bis zum 14. April fehlen.

⁸⁵ Einzelheiten bei ebd., XV–XXI, sprachliche Eigenarten bei ebd. XL–LII; Details zur Beschreibung gibt A. Stuiber: *Libelli Sacramentorum Romani*. Untersuchungen zur Entstehung des sogenannten Sacramentarium Leonianum (Verona, Bibl. Cap., Cod. LXXXV), Bonn 1950, 1–8, zu Textanalysen bestimmter Feiertagsformulare, ebd., 6–25.30–43; zur Herkunft des liturgischen Textmaterials ebd., 44–53.

⁸⁶ Z. B. in einer Messe vom 29. Juni, dem Fest der Apostel Petrus und Paulus, oder in den Pfingsttexten dieses Jahres.

⁸⁷ A. Stuiber (wie Anm. 85), 54–61.

⁸⁸ H. B. Meyer (wie Anm. 20), hier 189 f.

⁸⁹ Jungmann 1, Wien 1962, 78 f.

⁹⁰ L. C. Mohlberg (wie Anm. 69), LX.

gebete, Präfationen, Schluss- und Segensgebete machen den Hauptinhalt des Leonianums aus.⁹¹

Das gregorianische Sakramentar von Padua

Eine bedeutende Hs. der römisch-gregorianischen Tradition ist das Sakramentar von Padua, das um 840 in Verona geschrieben wurde.⁹² Der Text, der Ähnlichkeiten mit anderen Hss. aus dem Raum Padua zeigt,⁹³ ist auf 163 starke Pergamentblätter geschrieben, noch sauber erhalten und von Pergamentschutzblättern umhüllt. Durchgehalten wird ein Liniensystem von je ca. 20 Zeilen pro Seite. Beigaben, ein Martyrologion und Nachträge verschiedener Schreiber sind in karolingischer Hofschrift geschrieben. Um 1000 wurde diese Hs. anscheinend revidiert. Schlussformeln der Gebete sind meist ausgeschrieben.⁹⁴ Vor Padua kam die Hs. aus einer Benediktinerabtei in Verona, wo Ortsheilige eingefügt wurden. Die ursprüngliche Herkunft ist in der Gegend von Aachen, Lüttich oder Köln zu sehen; die Hs. gehört zur sogenannten »Lothargruppe«, einer Schreibschule des Kaisers Lothar. Ursprung ist ein alter stadtrömischer Archetypus mit Stationsbezeichnungen, vielleicht aus der Zeit des Papstes Sergius I. (687–701).⁹⁵

Vorhadrianisch-gregorianische Sakramentare

Ein weiteres vorhadrianisches Dokument für eine Rekonstruktion des Gregorianums ist das auch Lektionen enthaltende Sakramentar

⁹¹ M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1457.

⁹² L. C. Mohlberg/A. Baumstark (Hg.), *Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum anni circuli der römischen Kirche* (Padua, Cod. Pad. D 47), Münster 1927, Einleitung XVXXXIX, Text 1–189. Einzelne verwandte Sakramentarstücke stammen aus dem Val di Non (Diözese Trient).

⁹³ Z. B. ein Motiv-Sakramentar von Brescia (Bibl. Brescia, Queriniana Ms. G. VI, 7) um 900 aus dem dortigen Benediktinerkloster und ein Festsakramentar von Venedig aus dem 11. Jahrhundert (Kloster Vicino).

⁹⁴ Weitere Details bei L. C. Mohlberg/A. Baumstark (wie Anm. 92), XVII–XXII.

⁹⁵ Ein Bischof Ratherius von Laubach, Lüttich und Verona könnte der Übermittler dieser Hs. gewesen sein, die letztlich wohl auf die Vorlage Gregors d. Gr. zurückgeht (L. C. Mohlberg/A. Baumstark [wie Anm. 92], XXXI–XXXIX).

von Monte Cassino, nach 700 in Unzialschrift in Oberitalien, evtl. Ravenna, geschrieben und von Alban Dold ediert.⁹⁶

Zu den indirekten Zeugen des Ur-Gregorianums zählen Abschriften aus England, die allerdings in verschiedenen angelsächsischen Missionsgebieten auftauchen. Ein solches Fragment aus einer Schriftheimat am Main stammt aus dem Kloster Tegernsee, Anfang des 9. Jahrhunderts, und besteht noch aus sechs Blättern.⁹⁷ Ähnliche Fragmente befinden sich in Neuburg, Benediktbeuern⁹⁸ und Darmstadt.⁹⁹

Vom 8. Jahrhundert an gibt es noch Fragmente aus bayerischen Gregorianum-Überlieferungen. Darin finden sich bereits die von Papst Sergius I. (687–701) eingeführten Mutter-Gottes-Feste.¹⁰⁰

Ein Fragment eines Gregorianums aus Benediktbeuern hat Alban Dold ediert.¹⁰¹ Die Liturgiereform Karls d. Gr. verhinderte weitgehend die Eigenständigkeit der römisch-oberitalienischen Überlieferung von Liturgiebüchern, die auf Papst Gregor II. zurückgeführt werden können.¹⁰²

Ravenna stand bereits zur Zeit Gregors d. Gr. stark unter römischem Einfluss; darum waren dort stadtrömische Libelli verbreitet. Marinianus war ein Klostergenosse Gregors; dieser schrieb an Marinianus einen noch erhaltenen Brief mit einer Einladung zur Erholung in Rom. Marinianus brachte ein Sakramentar der römischen Stationenmessen nach Ravenna; da diese Hs. für Ravenna nicht ausreichte, hatte Marinianus eine eigene Redaktion dieses Messbuches vorgenommen, worin gelasianische und gregorianische Eigenarten enthalten sind.¹⁰³ Allerdings ist nur noch ein einziges Liturgiebuch aus Ravenna auf uns gekommen, nämlich der um 700 entstandene Rotulus von Ravenna.¹⁰⁴

⁹⁶ Mt. Cassino, Palimpsest-Codex 271; K. Gamber (wie Anm. 34), 85 f.

⁹⁷ München, Staatsbibliothek, Clm 29164 und Clm 17181; ebd., 86.

⁹⁸ K. Gamber, *Urgregorianum* (wie Anm. 74), 12 f.

⁹⁹ Darmstadt, Landesbibliothek, Palimpsestblätter des Cod. 754.

¹⁰⁰ K. Gamber (wie Anm. 34), 88 f.; J. Deshusses, *Le sacramentaire grégorien préhadriannique*, in: *RBen* 80 (1970) 213–237, hier 214.

¹⁰¹ München, Staatsbibliothek, Palimpsestblätter des Codex Clm 6333. Eine genauere Beschreibung bei P. Siffrin, *De sacramentariis Cod. lat. Monacensis 6333*, in: *EL* 45 (1931) 327–353.

¹⁰² K. Gamber (wie Anm. 34), 89 f.

¹⁰³ K. Gamber, *Das Sakramentar und Lektionar des Bischofs Marinianus von Ravenna*, in: *RQ* (1966) 203–208, hier 204.

¹⁰⁴ Heute im Privatbesitz der Familie eines Fürsten von Como.

Schon früh kam ein um 685 geschriebenes vorhadrianisch-gregorianisches Sakramentar ins Frankenreich. Dieses Dokument enthält die durch Papst Sergius (687–701) durchgeführten Reformen noch nicht, wohl aber Stücke aus einem Gelasianum, das von Alkuin benützt wurde. Hauptzeuge dieses Typus ist ein für Arno von Salzburg um 825 geschriebener Codex von Trient. Alkuin scheint wohl die darin enthaltenen Votivmessen ergänzt zu haben.¹⁰⁵

Ein der gelasianischen Redaktionsgruppe zugehöriges Hs.-Fragment mit altem, stadtrömischen Material von der Art des Leonianums war im merowingischen, britannischen und karolingischen Bereich offenbar verbreitet. Neben Lesetexten aus Joh 14,7–14; Lk 24,49–59 und Mk 16,14–20 sind die noch vorhandenen Sakramentarstücke aus dem 8. Jahrhundert verwandt mit einem Fragment in Rom,¹⁰⁶ dem Sakramentar von Angoulême bzw. der Rheinau, dem Alkuin-Anhang zum Hadrianum und dem Bobbio-Missale. Morgengebete, die in dieser ganzen Hs. durchgängig vorhanden waren, sind teilweise noch lesbar.¹⁰⁷

Eigenarten römischer Sakramentare

Die ältesten römischen Liturgiebücher enthalten vor allem Festgottesdienst-Formulare. Zu unterscheiden sind der »liber sacramentorum« für Bischöfe und Priester (auch »sacramentarium« genannt) und die Rollenbücher: Für Lesungen war der »Apostolus« (Epistel) und für den Diakon das Evangelium bestimmt. Die »schola cantorum« brauchte ein Buch mit Gesängen zum Opfergang für die antiphonischen Stücke und die Kommunion. Das »cantatorium« war bestimmt für den Einzelsänger, der die responsorialen Gesänge zwischen den Lesungen zu singen hatte. Dazu kamen »ordines« als besondere Anweisungsbücher (Vorgänger der Rubriken) für die Stionsgottesdienste. Das »Rituale« enthielt das Nötige für die Sakramentspendung, das »Brevier« für die Tagzeitengebete. Von diesen Rollenbüchern sind nur noch wenige Bruchstücke aus der Zeit der

¹⁰⁵ Trient, Cod. Trient, Museo Provinciale d'Arte, cod. 1590, CLLA, 724, CLLA.S., 709; H.-B. Meyer (wie Anm. 20), hier 191.

¹⁰⁶ Rom, Bibl. Vat. Regin. 316.

¹⁰⁷ A. Baumstark, Ein altgelasianisches Sakramentarbruchstück insularer Herkunft, in: JLiW 7 (1927) 130–136, hier 130–133.

karolingischen Reform erhalten. Die Sakramentare oder die Libelli enthalten vorwiegend Festorationen und Präfationen, später auch den ganzen Kanon der Messe.¹⁰⁸ In Rom wurde unterschieden zwischen »prex« als feierlichem Weihegebet, besonders dem Eucharistiegebet, und »oratio« als Zusammenfassung des stillen Gebetes der Gemeinde durch den Priester.¹⁰⁹ Gregor d. Gr. setzte das Vaterunser unmittelbar vor die Kommunion, wie dies auch der antiochenisch-byzantinischen Praxis entsprach. Hier betete das ganze Volk das Herrengebet, während es in der römischen Liturgie dem Priester vorbehalten war. Gregor d. Gr. nahm an, dass die Apostel ursprünglich nicht mit den Einsetzungsworten, sondern mit dem Eucharistiegebet konsekriert hätten. Das Vaterunser nimmt in verbindender Funktion in den drei ersten Bitten die Hauptmotive der »Prex Eucharistica« auf, nämlich die Preisung des Namens Gottes, die Bitte um das Kommen seines Reiches und das Gedächtnis der Erfüllung des Willens Gottes im Opfertod Christi. Dann bildet nach Gregor d. Gr. das Herrengebet mit seinen weiteren Bitten die Brücke zum Kommunionempfang: durch die Bitte um das Brot, um Vergebung und Rettung vom Bösen.¹¹⁰

Zur Geschichte des Hadrianums

Das Hadrianum galt während langer Zeit als ein von Papst Gregor I. zusammengestelltes Sakramentar, was aber schon Walafried Strabo (gest. 849) angezweifelt hatte. Der Kern dieser Hs. geht sicher nicht auf Gregor I. zurück. Eine solche Zusammenstellung verschiedener Liturgiestücke erfolgte erst unter Papst Honorius I. (zw. 625 und 638) als Sammlung von Feiertagstexten für die päpstlichen Stationsmessen in Rom. Eine erste Redaktion erfolgte durch Gregor II. (715–731). Etwa 80 von fast 1000 Gebeten gehen auf diese Redaktion zurück.¹¹¹ Diese Hs. enthielt im Wesentlichen nur das, was der Papst für seine Stationsgottesdienste brauchte: den Ordo missae, das Eucharistiegebet mit dem Kanon und Weiheliturgien; aber weder Sonn-

¹⁰⁸ Jungmann (wie Anm. 89), 77 f.

¹⁰⁹ Ein Vorläufer des späteren Kollekten- oder Allgemeinen Gebetes; H. A. J. Wegman, Liturgie in der Geschichte des Christentums, Regensburg 1994, 124.

¹¹⁰ A. Heinz (wie Anm. 76), hier 74.

¹¹¹ Ebd., hier 76 f.

tagsmessen noch Tagzeitenliturgien.¹¹² Zwei Dokumente gehen wahrscheinlich noch auf diese Redaktion von Gregor II. zurück, nämlich zwei Blätter eines Palimpsestsakramentars von Arnstein¹¹³ sowie ein Fragment aus St. Afra in Augsburg, das über England wieder dorthin gelangte.¹¹⁴ Die schlechte Qualität der im Karolingerreich offenbar damals verfügbaren Liturgiebücher und die liturgischen Einheitsbestrebungen Karls d. Gr. führten schließlich dazu, dass dieser von Papst Hadrian ein authentisches römisch-gregorianisches Messbuch erbat.¹¹⁵ Eine Rekonstruktion dieses unvollständigen hadrianisch-römischen Aachener Urexemplars hat Hans Lietzmann versucht.¹¹⁶ Eine wahrscheinlich direkte Abschrift des Hadrianums ist das noch vorhandene Sakramentar von Cambrai.¹¹⁷

Zur Übermittlung des Hadrianums an Karl d. Gr.

Die Bitte Karls d. Gr., von Papst Hadrian (772–795) ein umfassendes Messbuch als Grundlage für die Liturgiereform zu erhalten, wurde erst zögerlich und sogar widerwillig vom Papst erfüllt, wie ein Begleitbrief zeigt. Ein solches Buch stand in Rom nicht zur Verfügung, sondern nur das Sakramentar, welches der Papst selber für seine Stationsgottesdienste an Feiertagen brauchte. Papst Leo III. (795–816) sandte dann ein zweites römisches Sakramentar nach Aachen, das aber die gewünschten Messformulare, z. B. für die Sonntage, ebenfalls nicht enthielt. Die karolingische Reform musste daher durch rasche Ergänzungen und kompetente Redaktionsarbeit gesichert werden, wobei als Ausweg nur die Übernahme gallikanischer Vorbilder oder Eigenschöpfungen gewiegter Liturgiker in Frage kamen.¹¹⁸ Teilweise geschah dies durch Karls Hofliturgiker Alkuin. Die konsequente Romanisierung der fränkischen Liturgie und damit eine Ver-

¹¹² H. B. Meyer (wie Anm. 20), 191.

¹¹³ Heute sind in der Seminarbibliothek in Mainz noch die Blätter 42 bzw. 42a in einer Edition von Alban Dold vorhanden.

¹¹⁴ Heute in München, Staatsbibliothek, Clm 29164/1c.

¹¹⁵ K. Gamber (wie Anm. 34), 135–137.

¹¹⁶ H. Lietzmann, *Das Sacramentarium Gregorianum nach dem Aachener Urexemplar*, Münster 1921.

¹¹⁷ Entstanden 812 unter Bischof Hildoardus von Cambrai; heute in der dortigen Bibliothek, Cod. 164 (bei ebd. eine Einleitung VII–XIVI).

¹¹⁸ J. Deshusses (wie Anm. 100), 215 f.

einheitlichung der Pfarrmesse und der Klosterliturgie gelang dann aber erst Benedikt von Aniane um 820/825.¹¹⁹

Erweiterungen des Hadrianums

Eine Umfrage Karls d. Gr. bei den Bischöfen betreffend die Taufpraxis förderte eine große Unsicherheit und Hilflosigkeit bei den Priestern zutage. Im Zeichen der reformfreudigen Vereinheitlichung wurde mit der römischen Praxis auch die zweifache nachbaptismale Salbung, zunächst durch den Taufpriester, dann als Firmung durch den Bischof, übernommen. In den großen Diözesen des Nordens war dies, nicht zuletzt wegen Mangel an maßgebenden Liturgiebüchern, aber auch wegen der Überforderung der Bischöfe praktisch gar nicht möglich, sodass sich der Firmritus zeitlich immer mehr von der Taufe abhob und erst bei bischöflichen Visitationen nachgeholt wurde.¹²⁰

Die Ergänzungen und Redaktionen der hadrianisch-gregorianischen Hss. durch Alkuin und Benedikt von Aniane verbreiteten sich in den folgenden Jahrzehnten rasch und sind in einer Reihe von Nachfolgesakramentarien des Hadrianums und der Gregoriana bis ins 10. Jahrhundert greifbar. Einige Beispiele:

– Der Codex Ottobonianus stammt aus dem Domkapitel von Paris, Anfang des 9. Jahrhunderts.¹²¹

– Das »Hrodradus-Sakramentar« von Corbie ist nach 853 durch den Priester Hrodradus im Kloster Corbie entstanden.¹²²

– Der Codex Augustodinensis entstand um 845 unter Abt Reinald im Kloster St. Martini von Marmoutier bei Tours.¹²³

– Ein Sakramentarfragment aus Sens (jetzt in Stockholm), gegen Ende des 9., eventuell Anfang des 10. Jahrhunderts.¹²⁴

– Das Sakramentar von St. Denis.¹²⁵

¹¹⁹ R. Meßner (wie Anm. 18), 45; W. Müller-Geib, Das Allgemeine Gebet der sonn- und feiertäglichen Pfarrmesse im deutschen Sprachgebiet. Von der Karolingischen Reform bis zu den Reformversuchen der Aufklärungszeit, Altenberge 1992, 63; A. Angenendt (wie Anm. 82), 329; K. Gamber, Uregregorianum (wie Anm. 74), 8–13.

¹²⁰ A. Angenendt (wie Anm. 82), 330 f.

¹²¹ Rom, Bibl. Vat. Otto. lat. 313.

¹²² Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 12050.

¹²³ Bibliothek in Autun, Ms. 19 bis.

¹²⁴ Rom, Cod. Vat. Regin. lat. 567.

¹²⁵ Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 2290.

– Als Zeugen der nachhadrianischen Tradition auf italienischem Boden ein Codex Veronensis aus dem 9. Jahrhundert, nicht zu verwechseln mit dem alten Sacramentarium Veronese, dem Leonianum.¹²⁶

– Der Codex Reginensis aus Lorsch, unter Hadrian II. (867–872) für das Kloster Lorsch erstellt.¹²⁷

– Der Codex Rhenaugiensis, das Rheinauer Gregorianum vom Ende des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Rheinau.¹²⁸ Davon zu unterscheiden ist das Sakramentarium Rhenaugiense,¹²⁹ hg. von Anton Hänggi und Alfons Schönherr. Hier fehlt ein Heiligen-Libellus vollständig; der Codex enthält nur spärliche Formeln von Heiligenfesten.¹³⁰

– Der Codex Ratisbonensis, ursprünglich im 9. Jahrhundert in St. Gallen entstanden, dann in Mainz und später in Regensburg.¹³¹

IV. MISCHSAKRAMENTE UND JUNGHELASIANA

Gemeinsamer gelasianischer Urtypus

Die vom Karolingerkönig Karl d. Gr. aus Rom erbetenen Sakramentare erfüllten die Erwartungen im weit verzweigten Frankenreich nicht. Die von Alkuin und von Benedikt von Aniane überarbeiteten und ergänzten Texte verbreiteten sich zwar rasch und vermischten sich mit der gelasianischen Tradition und mit älterem gallikanischem Liturgiegut. Man nimmt an, dass bereits um 760/770 im Zeichen der pippinschen Einheitsbestrebungen ein Urtyp fränkischer Gelasiana entstand. Dieser enthielt gregorianisches, gelasianisches und besonders monastisches Liturgiematerial. Dabei wurden die temporalen (zu den Festzeiten) und sanctoralen (zu den Heiligen-Gedenktagen) Texte ineinandergearbeitet. Der Aufbau dieser Art von Messformu-

¹²⁶ Kapitelsbibliothek Verona, Cod. 91.

¹²⁷ Rom, Vat. Regin. lat. 337.

¹²⁸ Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh. 43.

¹²⁹ Zürich, Zentralbibliothek, Hs. Rh 30. Einleitung in der Ausgabe A. Hänggi/A. Schönherr (Hg.), Sacramentarium Rhenaugiense (Hs. Rh 30 der Zentralbibliothek Zürich) (SpicFri 15), Fribourg 1970.

¹³⁰ K. Gamber (wie Anm. 34), 105.

¹³¹ Biblioth. Bodleiana in Oxford, Ms. Auct. D. I. 20; K. Gamber (wie Anm. 34), 140.

laren entspricht weitgehend dem »Gelasianum Vetus«. ¹³² Das anianische Hadrianum war zwar im Frankenreich eine Zeitlang offiziell der geläufigste Messtypus, wurde aber von der Mitte des 9. Jahrhunderts an mit den gelasianischen Traditionen mehr und mehr vermischt, sodass sich junggelasianische Mischsakramente in großer Zahl durchsetzten. ¹³³

Das Gelasianum Vetus (Altgelasianum)

Das in Rom entstandene »Altgelasianum« enthält aus verschiedenen Libelli zusammengezogenes Textmaterial und besteht im Wesentlichen aus drei Teilen: 1. Priesterliche Gebete für die Messen des Kirchenjahres und Texte für Weihehandlungen und einzelne Riten; 2. ein Sanctorale mit Messfeiern für die Heiligenfeste im Advent; 3. Sonntagsmessen für die Zeit nach Pfingsten, Votivmessen und Benediktionen. ¹³⁴ Mit seiner Ordnung der Herrenfeste, dem Heiligenkalender und den Sonntagen des Jahres konnte dieses Sakramentar die wichtigsten liturgischen Erfordernisse eines Jahres erfüllen. Mit diesem Altgelasianum, das seine Endgestalt schon im 7. Jahrhundert erhalten haben dürfte, liegt erstmals ein umfassendes Liturgiebuch vor. ¹³⁵ Diese Hs. ist kein päpstliches Sakramentar, sondern ein Liturgiebuch für den Gottesdienst der römischen Titelkirchen. Es ist in verschiedenen Abschriften vorhanden ¹³⁶ und bildet, entsprechend dem Missale Gallicum Vetus, ¹³⁷ eine wichtige Grundlage für die Entstehung und Verbreitung der zahlreichen Mischsakramentare. Das Gelasianum Vetus ist wahrscheinlich in Nordfrankreich entstanden. ¹³⁸ Die Messformulare enthalten meist zwei Orationen, die Einsetzungsworte, eine Postcommunio, ein Segensgebet und gelegent-

¹³² M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1457.

¹³³ ebd., hier 1457 f.

¹³⁴ H.-B. Meyer (wie Anm. 20), hier 190; Jungmann (wie Anm. 89), 80 f.

¹³⁵ A. Angenendt, *Libelli bene correcti. Der »richtige Kult« als ein Motiv der karolingischen Reform*, in: *Liturgie im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze*. Münster 2005, 227–243, hier 232.

¹³⁶ W. von Arx, *Zur Entstehungsgeschichte des Rituale*, in: *ZSKG* 63 (1969) 39–57, hier 43.

¹³⁷ L. C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (Hg.), *Missale Gallicum vetus (Cod. Vat. Palat. lat. 493)*, Rom 1958, 8.

¹³⁸ Exemplare in Rom, *Bibl. Vat. Reg. lat. 316* und Paris, *Bibliothèque Nationale, Cod. 7193, 41/56*.

lich Präfationen.¹³⁹ Die Hs. trug ursprünglich nicht den Namen des Papstes Gelasius (492–496); die anonyme Verfasserschaft bleibt umstritten.¹⁴⁰ Die noch gut erhaltene Hs. enthält ganze Seiten mit farbigen Vogel- und Blumenverzierungen; ein Exemplar war offenbar im 8. Jahrhundert auch in St. Gallen im Gebrauch. Die Struktur des Altgelasianums findet sich in zahlreichen Hss. des 8. und 9. Jahrhunderts, z. B. in den Sakramentaren von Gellone, Angoulême, Prag, Rheinau und Monza.¹⁴¹

Herkunft der gelasianischen Mischsakramentare

Die bedeutendsten junggelasianischen Hss. stammen aus dem Bereich von Oberitalien, Gallien oder dem süddeutschen Raum. Ihre Entstehungszeit, Herkunft und Verbreitungswege sind öfters genau, manchmal auch nur mutmaßlich bekannt. Paulus Diaconus (720/724–799) gilt als Redaktor einiger dieser Dokumente. Er war Diakon in Aquileia, Mönch in Monte Cassino und weilte 782–786 am Hof Karls d. Gr. Dieser beauftragte Paulus, ein Homiliar zu schreiben, das 797 im ganzen karolingischen Reich eingeführt wurde. Viele Junggelasiana lassen noch deutlich Spuren ursprünglicher Libelli erkennen, aus denen sie zu Jahressakramentaren zusammengefügt wurden. Einige sind auch als Palimpseste auf uns gekommen. In einem Teil der fränkischen Mischsakramentare findet sich eine eigenständige Textzusammenstellung.¹⁴²

Das Sakramentar von Monza

Das Sakramentar von Monza¹⁴³ ist ein fast vollständig erhaltenes, schwer lesbares Palimpsest-Messbuch,¹⁴⁴ dem ein Antiphonale vo-

¹³⁹ M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1457.

¹⁴⁰ Dazu L. C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (Hg.): *Sacramentarium Gelasianum*, Rom 1960, XXVIII–XXX.

¹⁴¹ W. v. Arx (wie Anm. 136), hier 43; zur Beschreibung, Eigenart und Herkunft des *Missale Gallicum vetus* L. C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (wie Anm. 140), XVII–XXIII.

¹⁴² K. Gamber (wie Anm. 34), 99 f.; zur Frühdatierung einzelner Junggelasiana, sogenannter »Gelasiana mixta«: K. Gamber (wie Anm. 21), hier 114–116.

¹⁴³ Monza, Kapitelsbibl., Cod. F 1/101, CLLA, 728, CLLA. S., 801.

¹⁴⁴ Edit. A. Dold/K. Gamber, *Das Sakramentar von Monza*. Ein aus Einzellibelli redigiertes Jahresmessbuch, Beuron 1957, Prolegomena 1–18, Text 1*–149*.

rangestellt ist. Den Schluss bildet ein Perikopenbuch.¹⁴⁵ Schon im Aufbau ist die Zusammensetzung aus verschiedenen Libelli deutlich zu erkennen, nämlich aus solchen für Heiligenfeste, Weihnachten, Ostern, die vorösterliche Fastenzeit und die Zeit nach Pfingsten. Diese Einzelteile sind da und dort durch spätere Nachträge voneinander getrennt.¹⁴⁶ Fragmente dieses Codex sind auch andernorts verstreut, was auf eine relativ weite Verbreitung hinweist. Das Sakramentar ist in karolingischen Minuskeln geschrieben und stammt aus der Anfangszeit des 9. Jahrhunderts. Wenige Blätter fehlen; die Schrift ist stark verblasst. Oft finden sich auf den Textblättern, die je 24 Zeilen umfassen, sonst seltene Abkürzungen, z. B. »plo« für »populo«. Bischöfliche oder mönchische Riten fehlen; wahrscheinlich war die Hs. für Pfarrkirchen bestimmt. Verschiedene Gebete stammen aus der mailändischen Liturgietradition oder aus anderen gallikanischen Vorbildern. Der Bestand an Formeln gleicht demjenigen im Sakramentar von Gellone, der Formularbestand eher dem Sakramentar von Rheinau. Festformulare haben offensichtlich ursprünglich gefehlt und wurden aus separaten Libelli nachgetragen.¹⁴⁷

Das Sakramentar von Gellone

Die wichtigste und älteste Hs. aus der Gruppe fränkisch-gelasianischer Sakramentare in alamannischer Überlieferung ist das Sakramentar von Gellone.¹⁴⁸

Die Hs. ist Ende des 8. Jahrhunderts entstanden, eventuell in Ste. Croix Meaux; sie erscheint dann in der Abtei von Gellone.¹⁴⁹ Neben Messtexten enthält dieses Dokument auch Segnungen, eine größere Zahl von Orationen, eine Tauf liturgie und einen Pontifikalteil. Trotz der theologischen Qualitäten der Textgruppe, zu der das Gellonese

¹⁴⁵ Verwandt mit diesem sind Fragmente eines Lektions-Sakramentars aus Scheyern, in München, Nationalbibl., Clm. 29164, Kasten III.

¹⁴⁶ A. Dold/K. Gamber (wie Anm. 144), 11–14.

¹⁴⁷ Ebd., 4 f.

¹⁴⁸ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 12048; CLLA, 855, CLLA.S., 855; Edition durch A. Dumas, *Liber Sacramentorum Gellonensis*, Turnholt 1981; frühere Edition durch P. de Puniet, *Le sacramentaire romain de Gellone*, in: BEL 4 (1938) 1st–333st, mit Tabellenübersicht; M. Klöckener (wie Anm. 16), hier 207–209.

¹⁴⁹ K. Gamber (wie Anm. 34), 116.

gehört, scheint dieses zusammen mit anderen Gelasiana bald durch gregorianisierte Sakramentare abgelöst worden zu sein.¹⁵⁰ Das Sakramentar von Gellone stammt aus einer alamannischen Schreibschule.¹⁵¹

Sakramentare von Salzburg

Vom Salzburger Sakramentar¹⁵² sind nur noch 19 Blätter in karolingischer Minuskel erhalten.¹⁵³ Sie wurden offensichtlich als Buchbindematerial für verschiedene andere Codices verwendet. Heimat dieser Hs. ist Padua (um 800), das zum Patriarchat von Aquileia gehörte. Zuletzt gelangte das Dokument nach Salzburg. Die einzelnen Fragmentblätter zeigen verschiedene Herkunft, sodass Vergleichte kaum möglich sind.¹⁵⁴ Die Textteile gehören jedenfalls zum junggelasianischen Texttypus, wie die Hss. von Rheinau, Monza und St. Gallen.¹⁵⁵ Beachtlich sind alte Präfationen, z. B. eine solche für den hl. Martin von Tours.¹⁵⁶ Eine weitere Hs. aus Salzburg ist das Arno-Sakramentar.¹⁵⁷ Es entstand um 800 unter dem Salzburger Bischof Arno (gest. 821) und enthielt auch ein Lektionar. Erhalten sind von dieser Hs. nur Motiv- und Totenmessen; der ganze Anfang fehlt.¹⁵⁸

Oberitalienische Misch-Gelasiana

Mehrere Sakramentarfragmente aus dem alpenländisch-bayerischen Raum bilden einen eigenen Typus und lassen sich dem Patriarchat Aquileia zuweisen. Als Schreibschule kommt dafür am ehesten Re-

¹⁵⁰ M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1457.

¹⁵¹ G. Manz, Ein St. Galler Sakramentar-Fragment (Cod. Sangall. No. 350), Münster 1939, 75; über weitere Hss., die zu dieser Gruppe gehören vgl. ebd., 90–92, wobei es sich immer nur um kurze Einzelfragmente handelt.

¹⁵² München, Bayerische Staatsbibl. Clm 15815a.

¹⁵³ A. Dold/K. Gamber (Hg.): Das Sakramentar von Salzburg, Beuron 1960, Prolegomena 1–48.

¹⁵⁴ Ebd., 7–17.

¹⁵⁵ CLLA, 883; CLLA.S., 883; A. Dold/K. Gamber (wie Anm. 153), 19–27; zur Hs. bereits A. Dold in: JLW 2 (1922) 105 ff.

¹⁵⁶ K. Gamber (wie Anm. 34), 125–127.

¹⁵⁷ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 29164, Kasten I/1a Nr. 35. 36.

¹⁵⁸ K. Gamber (wie Anm. 34), 106.

gensburg in Frage, wie auch für das genannte Salzburger Sakramentar.¹⁵⁹ Die Hs. eines Sakramentars von Maximian aus Ravenna (546–553 Bischof) wird mehrfach erwähnt, ist aber nicht auf uns gekommen.¹⁶⁰ Es muss sich um ein Sakramentar »per totum circulum anni«, bestehend aus 12 Libelli, gehandelt haben.¹⁶¹ Zu dieser Gruppe gehört auch das Sakramentar von Padua¹⁶² aus der Mitte des 9. Jahrhunderts.¹⁶³

St. Galler Sakramentare

Der Codex Sangallensis¹⁶⁴ ist als fränkisch-gelasianisches Sakramentar um 800 in Chur entstanden und kam dann nach St. Gallen.¹⁶⁵ Es ist unter den Gelasiana mixta die meistzitierte Hs. Dem ursprünglichen Text voraus gehen spätere Nachträge mit Motivmessen. Textverbesserungen wurden im 9. Jahrhundert in St. Gallen vorgenommen. Mit dem alten Veronese verwandt ist ein einzelnes St. Galler Sakramentarfragment, ebenfalls ursprünglich aus Chur.¹⁶⁶ Eine eigenständige Tradition verrät ein St. Galler Libellus aus dem 6. Jahrhundert als eines der ältesten Dokumente des gallisch-spanischen Typus. Er enthält eine vom Leonianum abhängige Eucharistie, ist aber nur in einzelnen Fragmenten erhalten.¹⁶⁷ Das irische Palimpsestsakramentar, das A. Dold und L. Eizenhöfer herausgegeben haben,¹⁶⁸ hat zwar keltisch-römische Charakterzüge, ist aber in seiner Substanz mit dem Sacramentarium Sangallese fast identisch. Mohlberg hat schon früh festgestellt, dass das fränkische Sakramentar Gelasianum

¹⁵⁹ Hinweise darauf und auf ähnliche Beispiele in Gießen und Marburg bei K. Gamber (wie Anm. 30), 27 f., CLLA.S., 233; CLLA Bd. 1, 172–176; Sakramentarstücke von Aquileja bei K. Gamber (wie Anm. 34), 123 f.; CLLA, 880.

¹⁶⁰ K. Gamber (wie Anm. 103), hier 203–208.

¹⁶¹ K. Gamber (wie Anm. 34), 53.

¹⁶² Padua, Kapitelsbibliothek, Cod. D 47.

¹⁶³ CLLA, 880; Edit. L. C. Mohlberg/A. Baumstark (wie Anm. 92); K. Gamber (wie Anm. 34), 128–134.

¹⁶⁴ St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 348.

¹⁶⁵ L. C. Mohlberg (Hg.): Das fränkische Sacramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung, Münster 1918, ²1939, ³1971; CLLA, CLLA.S., 830.

¹⁶⁶ St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Nr. 350; G. Manz (wie Anm. 151), VII–XV, zur Hss.-Gruppe 3–69.

¹⁶⁷ A. Dold, Palimpseststudien, Teil 1, Beuron 1957, 1–36; M. Smyth (wie Anm. 28), 53.

¹⁶⁸ A. Dold/L. Eizenhöfer (wie Anm. 32); M. Smyth (wie Anm. 28), 55.

in alamannischer Überlieferung in die Zeit des Übergangs vom gregorianischen Gelasianum zur alkuinischen (?), durch Benedikt von Aniane durchgeführten Reform gehört. Eine solche Hs. war für St. Gallen bestimmt, liegt jetzt aber in der Zürcher Zentralbibliothek.¹⁶⁹

Mailändische Gelasiana

Die mailändisch-ambrosianischen Gelasiana mixta sind alle nach 800 entstanden. Sie sind in verschiedenem Maße Zeugen der vorkarolingischen Liturgietradition, integrieren aber auch römisch-gelasianisches Liturgiegut. Beispiele dafür¹⁷⁰ sind das Sacramentario di Ari-ber-to,¹⁷¹ das Regensburger Fragment eines ambrosianischen Lektions-Sakramentars,¹⁷² ein Sakramentar des 10. Jahrhunderts ohne Lesungen¹⁷³ sowie das ambrosianische Sakramentar von Bergamo.¹⁷⁴ Die Gesamtübersicht über die nachambrosianische mailändische Sakramentartradition während und nach der karolingischen Epoche zeigt, dass trotz römischer Vereinnahmung und der damaligen Vereinheitlichungsbestrebungen sich die ältere Überlieferung noch weitgehend erhalten konnte.¹⁷⁵ Von einiger Bedeutung ist ein mailändisches Schabcodex-Sakramentar des 9. Jahrhunderts.¹⁷⁶ Neben

¹⁶⁹ L. C. Mohlberg (wie Anm. 165), XII f.; Sacramentarium triplex, Zürich, Zentralbibliothek Nr. C 43.

¹⁷⁰ CLLA, Bd. 1, 192, 260–270.

¹⁷¹ A. Paredi (Hg.), in: FS für E. Bernareggi, Bergamo 1958, 329–488.

¹⁷² München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14809 mit vorderem Schutzblatt aus St. Emmeram in Regensburg.

¹⁷³ Mailand, Bibl. Tesoro della cattedrale, Ms. 2.

¹⁷⁴ Bergamo, Biblioteca di S. Alessandro in Colonna; A. Paredi (Hg.), Sacramentarium Bergomense (Monumenta Bergomensia 6), Bergamo 1962; CLLA, Bd. 1, 505; über diese Beispiele und weitere Sakramentarfragmente dieser Gruppe K. Gamber (wie Anm. 34), 122.

¹⁷⁵ J. Frei, Das Ambrosianische Sakramentar D 3-3 aus dem mailändischen Metropolitankapitel. Eine textkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung der mailändischen Sakramentartradition (Corpus Ambrosiano-liturgicum 3), Münster 1974, 3; Frei ediert und beschreibt die Hs. des Sakramentars Cod. 3-3 des mailändischen Metropolitankapitels (S. 6–25) und vergleicht dieses Dokument mit den übrigen Hss. mailändischer Tradition (S. 26–140); Frei zeigt auf einer Vergleichstabelle S. 32 f. die Eigenarten des ambrosianischen und des römischen Formelgutes; zur textkritischen Untersuchung des Sakramentars D 3-3 ebd., 141–161, Text 165–424.

¹⁷⁶ A. Dold (Hg.), Das Sakramentar im Schabcodex M 12 der Bibliothek Ambrosiana, Beuron 1952.

34 einfach beschriebenen Pergamentblättern befinden sich in dieser Hs. 93 Schabblätter. Zum Inhalt gehören ein Kalender mit Texten »de ratione temporum« in karolingischen Minuskeln und ein astronomischer Kalender aus dem 14. Jahrhundert. Die Lesbarkeit der ursprünglichen Schrift ist stark erschwert, Überschriften sind oft ohne Bezug zum Text; Abkürzungen (S. 15 f.), Buchstabenverwechslungen, Verschreibungen und Auslassungen (S. 15–18) machen die Entzifferung mühsam. Heiligenfeste und Festfolge gleichen denjenigen im Bobbio-Missale und im Missale Gothicum. Gut erhalten sind die Vigilien des Passa. Einzelne Gebetsgruppen finden sich auch im Gallicum Vetus, andere in spanischen Texten.¹⁷⁷ Stark betont wird die Göttlichkeit Christi. Der Hg. stellt beachtenswerte Formeln (S. 32–45) zusammen. Lesungen fehlen vollständig. Aus eucharistischen Gebeten sind nur Textfragmente erhalten. Das Dokument zeigt deutlich, wie oft sakramentale Hss. damals ausgewechselt, weit verbreitet und wieder neu zusammengestellt wurden.

Das ambrosianische Sakramentar von Biasca

Das ambrosianische Sakramentar von Biasca¹⁷⁸ aus dem 9. oder 10. Jahrhundert ist für den mailändischen Liturgieeinfluss auf das Tessin mit seinen verschiedenen Tälern von besonderer Bedeutung.¹⁷⁹ Es umfasst einen deutlich älteren Teil (fol. 1–304) und einen jüngeren (fol. 305–312). Geschaffen wurde diese Hs. für eine Landgemeinde, evtl. für Lodrino bei Biasca. Damals gehörten die Leventina und das Bleniotal zum Domkapitel Como, später zum Einflussbereich Mailands. Typisch sind die Fürbitten für die »plebs« in der Fastenzeit.¹⁸⁰ Die Lesungen sind integriert; Gesänge fehlen. Die rustikale, etwas unbeholfene Hs. ist kalligraphisch sehr einfach, geht aber auf eine andere Sakramentarvorlage zurück.

¹⁷⁷ Ebd., 19–23.

¹⁷⁸ Mailand, Bibl. Ambrosiana, Cod. 24; CLLA, Bd. 1, 515.

¹⁷⁹ O. Heimig (wie Anm. 71), Einführung XXV–LXXIII, Text 2–210.

¹⁸⁰ Ebd., XXV.

Das Sacramentarium Triplex

Der Redaktor dieses Liturgiebuches, wahrscheinlich ein Mönch aus St. Gallen, verbindet um ca. 1010 in dieser Sakramentarkonzordanz¹⁸¹ Textgut aus gregorianischen, gelasianischen und ambrosianischen Sakramentaren zu einem Ganzen. Der liturgische Gebrauch dieser Hs. ist unbekannt; sie könnte zu Studienzwecken zusammengestellt worden sein.¹⁸² Eine solche Zusammenstellung dreier Sakramentare mit der hinter ihnen stehenden Tradition ist selten.¹⁸³ Zahlreiche Schreiber haben wohl an diesem Werk gearbeitet, das besonders für die ambrosianische Sakramentarforschung wichtig geworden ist. Die drei zu Grunde liegenden Quellen sind nicht viel älter als der Triplex selber, der erstmals im Oktober 1131 in einer Kapitelweihe in St. Gallen erwähnt wird.¹⁸⁴

Das Prager Tassilo-Sakramentar

Das Tassilo-Sakramentar, von dem nur noch ein Fragment vorhanden ist, wurde als Hs. der gelasianischen Tradition um 800 in Regensburg geschrieben.¹⁸⁵ Es enthält die Namen der Königsfamilie Karls d. Gr. und verschiedener Bischöfe. Durch sein Formular im Gedenken an Martin von Tours steht das Dokument dem Missale Gothicum nahe, gehört aber zur gelasianischen Gruppe der *Sacramentaria mixta*.¹⁸⁶ Die Prager Hs. ist wahrscheinlich im Zug der böhmischen Mission nach Prag gelangt und hat ein früheres Gelasianum ersetzt. Später wurde der fehlerhaften Abschrift noch ein Bußbuch angehängt; den Schluss des Dokumentes bildet in Zierschrift ein Kurzlektionar. Es gibt noch ein von gleicher Hand geschriebenes

¹⁸¹ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 43; CLLA, Bd. 1, 535.

¹⁸² K. Gamber (wie Anm. 34), 122 f.; M. Klöckener (wie Anm. 24), hier 1459.

¹⁸³ O. Heimig, *Corpus Ambrosiano Liturgicum I. Das Sacramentarium Triplex* (Hs. C 43 der Zentralbibliothek Zürich) (LQF 49), Münster 1968, XXXV.

¹⁸⁴ Ebd., XXXVII.

¹⁸⁵ Prag, Knihovna Metropolitni Kapitoly O 83; CLLA, CLLA.S. 630; A. Dold/L. Eizenhöfer (Hg.), *Das Prager Sakramentar (Tassilo-Sakramentar)* (Prag, Cod. Knihovna Metropolitni Kapitoly O 83.), Beuron 1949, Prolegomena und Textausgabe; M. Klöckener (wie Anm. 16), hier 210 f.

¹⁸⁶ K. Gamber (wie Anm. 30), 12–16.

Buch mit Heiligenviten, dazu kleinere Liturgiebücher mit Einzelle-
sungen, Orationen und einem damit verbundenen Canon missae.¹⁸⁷

Regensburger Bonifatius-Sakramentare

Ein wichtiges Evangelienbuch ist die unter Bischof Baturich entstan-
dene Hs. aus St. Emmeram.¹⁸⁸ Dieser »Codex Aureus« ist eine
Prunkhandschrift, die 870 im Auftrag des Königs Karl d. Kahlen
(843–877) entstanden ist. Sie war für den feierlichen Gottesdienst mit
dem Kaiserhof bestimmt.¹⁸⁹ In diesen Bereich gehören Reste des Bo-
nifatius-Sakramentars, insbesondere Kalenderblätter eines Walder-
dorfer Fragmentes.¹⁹⁰ Ein weiterer Ausbau dieses Typus ist ein bene-
ventanisches Plenarmissale aus dem 10./11. Jahrhundert.¹⁹¹ Drei
Doppelblätter des Regensburger Bonifatius-Sakramentars wurden
später zum Einbinden von Archivalien des Domkapitels benützt.
Der Codex, zu dem diese Blätter gehören, ist das Messbuch, das Bo-
nifatius bei der Neugründung der Diözese in Regensburg zurückge-
lassen hatte. Ein weiterer von ihm benützter Codex in Fulda zeigt
noch deutlich die Schnittstellen der Schwerthiebe jenes Friesen, der
Bonifatius ermordet hatte; dieser hatte sein Liturgiebuch, das ihn auf
seinen Reisen begleitete, damals schützend über seinen Kopf gehal-
ten.¹⁹²

Die Zürcher und Peterlinger Messbuch-Fragmente

Der Altertumsforscher Ferdinand Keller stieß bereits 1832 als dama-
liger Präsident der Antiquarischen Gesellschaft auf Hss. eines Zür-
cher Missales. Vier Fragmente, die offensichtlich zur gleichen Hs.
gehörten, befanden sich in Peterlingen (Payerne), dazu gehören auch
einige Folien aus einer Fragmentenmappe der Zentralbibliothek Zü-

¹⁸⁷ Ebd., 17–19.

¹⁸⁸ München, Staatsbibliothek, Clm 14222.

¹⁸⁹ K. Gamber (wie Anm. 30), 36 f.

¹⁹⁰ Ebd., 40.53–59.

¹⁹¹ Ebd., 43.

¹⁹² K. Gamber (wie Anm. 30), 11 f.; ein in Fulda um 1000 geschriebenes Sakramentar
dieser Gattung befindet sich heute in Rom, Cod. Vat. lat. 3548; ein weiteres im
Kloster Fulda geschriebenes Dokument in der Universität Göttingen, Cod. theol.
231.

rich, ehemals im Staatsarchiv in Zürich aufbewahrt. Im Ganzen sind es 16 Missale-Blätter, deren einstige Heimat nicht geklärt ist. Eintragungen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts deuten eher auf Zürich hin. Die im ausgehenden 10. Jahrhundert entstandene Hs. zeigt reichen Buchschmuck mit schönen Initialen in feiner Farbgebung.¹⁹³ Die Fragmente stammen aus 22 Messformularen, nämlich aus Heiligen- und Sonntagsmessen sowie einer Karfreitagspassion. Der Umfang des ganzen Codex dürfte ca. 350 Seiten betragen haben. In diesem Mess-typ gab es anscheinend drei Lesungen, Orationen nach dem Evangelium und Teile, die sogar an ein mögliches Plenarmissale erinnern.¹⁹⁴

Ein Sakramentarfragment der Basler Universitätsbibliothek

Zwei Fragmente einer Minuskelhandschrift insularer Herkunft wurden in einer Basler Sammelmappe von Alban Dold entdeckt.¹⁹⁵ Der auf vier Seiten stehende Text zeigt keine Initialbuchstaben; auch Überschriften sind nicht vorhanden. Dold weist diese Stücke, die keine Palimpseste sind, dem 8. Jahrhundert zu. Der Gang des Kirchenjahres ist gestört; Präfationstexte kann man inhaltlich noch einzelnen Festtagen zuweisen. Das Dokument dürfte verwandt sein mit Sakramentarfragmenten aus Berlin und Fulda.¹⁹⁶

Fränkische Fassungen von Junggelasiana

Zur Gruppe fränkischer Junggelasiana gehören folgende Hss.:

- das Sakramentar von Autun.¹⁹⁷
- das Inhaltsverzeichnis eines Sakramentars aus Noyon.¹⁹⁸
- das »Sacramentaire gélasien d'Angoulême« aus dem 8./9. Jahrhundert.¹⁹⁹

¹⁹³ A. Dold, Die Zürcher und Peterlinger Messbuchfragmente, in: TAB 25 (1934) XV–XXI.

¹⁹⁴ Ebd., XXIII–XXVII.; zum möglichen Aufbau dieser Messen ebd., XXXI–LXV.

¹⁹⁵ A. Dold, Ein kostbares Sakramentarfragment der Basler Universitätsbibliothek, in: Scriptorium 6 (1952) 260–273, hier 260–262.

¹⁹⁶ Textvergleich bei ebd., 266–269.

¹⁹⁷ Berlin, Deutsche Staatsbibliothek, CLLA, CLLA.S., 853; O. Heiming (Hg.), Liber sacramentorum Augustodunensis (CChr.SL 159 B), Turnholt 1984.

¹⁹⁸ Paris, Bibliothèque Nationale, ms. fra. 15504, hg. von A. G. Martimort, Rom 1978.

¹⁹⁹ Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 816; erstmals hg. von P. Cagin 1918, dann von P. Saint-Roche, Turnholt 1987; CLLA, CLLA.S., 860.

- ein kurzes gelasianisches Festsakramentar von Brüssel.²⁰⁰
- in einem »Liber sacramentorum romanae ecclesiae ordine excarpus« sind gelasianische Formeln durch gregorianische ersetzt worden.²⁰¹
- einige Messformulare von St-Amand vom Ende des 8. Jahrhunderts aus dem Kloster Elone (Diözese Tournai).²⁰²
- der fränkisch-gelasianische »Codex Vaticanus«.²⁰³
- ein gelasianisches Sakramentarfragment von Saint-Thierry, um 730 in Corbie entstanden, später in Saint-Thierry.²⁰⁴
- ein gelasianisches Sakramentarfragment von Valenciennes²⁰⁵ mit Weihebeten bis zur Konsekration eines Bischofs und Heiligenmessen.²⁰⁶
- das »Colbert-Fragment«, um 800 in St-Amand in Flandern entstanden;²⁰⁷ auch in dieser Hs. sind Formeln aus dem stadtrömischen Gregorianum anstelle ursprünglich gelasianischer Orationen zu finden; der Aufbau weicht allerdings vom gregorianischen ab.

Verschiedene andere Sakramentare oder Sakramentarfragmente

- Das Reichenauer Palimpsestsakramentar,²⁰⁸ geschrieben im 8. Jahrhundert, stammt von der Reichenau. Die gelasianische Sakramentartform mit Beschränkung der Ferialtage auf die Fastenzeit blieb erhalten; aber auch in dieser Hs. ist gregorianisches Formelgut eingedrungen. Wahrscheinlich wurde diese Hs. nie fertiggestellt und auch nicht gebraucht. Sie ist ein typisches Misch-Sakramentar, an dem (zu Schulungszwecken?) verschiedene Schreiber am Werk waren.²⁰⁹
- Das »Rossinianum«²¹⁰ ist eine Hs. mit gekürzten Formularen, evt.

²⁰⁰ Brüssel, Königliche Bibl. Cod. 10137–10144; hg. von P. Siffrin (wie Anm. 101), hier 336 ff.

²⁰¹ K. Gamber (wie Anm. 34), 103.

²⁰² Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 1603.

²⁰³ Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. Eccl.; zugleich ein Exemplar in Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 7193, fol. 41–56.

²⁰⁴ Reims, Bibl. Mun. Nr. 8.

²⁰⁵ Valenciennes, Bibl. Mun. mit zwei Vorsatzblättern, Hs. 414.

²⁰⁶ K. Gamber (wie Anm. 34), 60–70.

²⁰⁷ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 2296.

²⁰⁸ Codex Augiensis, Karlsruhe, Landesbibl. Cod. Aug. CXII.

²⁰⁹ K. Gamber (wie Anm. 34), 107–109.

²¹⁰ Rom, Cod. Vat. Ross. lat. 204.

im 11. Jahrhundert im Kloster Niederaltaich entstanden. Hier sind gelasianische Formeln sogar durchgestrichen, aber noch sichtbar und durch gregorianische ersetzt.²¹¹

– Ein Fragment aus der Freisinger Domkirche, entstanden um 800,²¹² zeigt den Rest eines Reismessbuches.²¹³

– Textkürzungen finden sich auch im Palimpsest-Sakramentar in Rom,²¹⁴ entstanden vor 800 in Nonantola; später in Salerno. Ähnliche Merkmale zeigt ein Sakramentarfragment aus Amberg;²¹⁵ die zwei Doppelblätter sind im 10. Jahrhundert in Süddeutschland entstanden und befanden sich zuletzt im Franziskanerkloster Amberg.

– Ein Budapester Fragment, vor 800, aus Oberitalien, befindet sich heute in der Ungarischen Landesbibliothek Budapest.²¹⁶

– Ein insulares altgelasianisches (England?) Sakramentarbruchstück aus dem 8. Jahrhundert wird heute in London aufbewahrt.²¹⁷

– Einzelne Kalender- und Sakramentarblätter aus der Zeit des Bonifatius befinden sich heute in Berlin.²¹⁸

– Noch vor 728 ist das Calendar von Willibrord entstanden.²¹⁹

– Ein angelsächsisches Sakramentarfragment aus dem 8. Jahrhundert; genaue Herkunft nicht bekannt.²²⁰

– Angelsächsische Fassungen der Junggelasiana zeigen zwei Fragmente aus der Würzburger Gegend, im 8. Jahrhundert entstanden und beide in der Würzburger Universitätsbibliothek aufbewahrt.²²¹

– Das Wolfgangssakramentar, unter Bischof Wolfgang (972–994) in Regensburg entstanden, kam später nach Verona.²²²

– Das Rocca-Sakramentar aus dem 10. Jahrhundert, ebenfalls in Regensburg entstanden, befindet sich heute in Rom.²²³

²¹¹ K. Gamber (wie Anm. 34), 112–114.

²¹² München, Staatsbibl. Clm 29164 / 1a, fol. 1.

²¹³ K. Gamber (wie Anm. 30), 19.

²¹⁴ Rom, Bibl. Angelica, F. A. 1408, hg. von L. C. Mohlberg.

²¹⁵ München, Staatsbibl. Clm. 29164, Kasten II.

²¹⁶ Cod. lat. med. aevi 441.

²¹⁷ London, Britisches Museum, Add. 37518, fol. 116 u. 117.

²¹⁸ Berlin, Öffentlich wissenschaftliche, früher Preussische Staatsbibliothek, Ms. lat. fol. 877.

²¹⁹ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 10837, fol. 34–41.

²²⁰ München, Bayerische Staatsbibliothek, Raritätenselect. Nr. 108.

²²¹ K. Gamber (wie Anm. 34), 148–150.

²²² Verona, Kapitelsbibliothek, Cod. 87.

²²³ Rom, Cod. Vat. lat. 3806.

- Das Leofric-Missale, entstanden in Reims im 10. Jahrhundert, kam später nach England.²²⁴
- Das Sakramentar von Amiens aus dem 9. Jahrhundert wird in Paris²²⁵ aufbewahrt.
- Im Kölner Stadtarchiv²²⁶ sind verschiedene Fragmente zusammengefügt: Die erste Hälfte stammt aus Nordengland, entstanden im 8. Jahrhundert, die zweite aus der Rheingegend.
- Die sogenannten Bannister-Fragmente I und II, geschrieben in insularen Majuskeln, stammen aus dem ausgehenden 8. Jahrhundert.²²⁷

V. RITUALE, LEKTIONARE UND ANDERE LITURGISCHE ROLLENBÜCHER

Ordines

Der »liber ordinarius« ist ein Gebrauchsbuch, in dem die Ordnungen der Gottesdienste im Einzelnen festgelegt werden.²²⁸ Schon das spätantike christliche Rom kannte einen solchen »ordo Romanus«, der vor allem den Verlauf der päpstlichen Stationsgottesdienste regelte, aber erst in einer mittelalterlichen Ausgabe auf uns gekommen ist. Die einzelnen Bestimmungen in den römischen, auf fränkischem Boden entstandenen Ordinestexten sind allerdings teilweise durch indirekte Zeugen bekannt. Ein alter Ordo Romanus ist um 950 im Kloster Alban in Mainz geschrieben worden.²²⁹ Später sind solche Anweisungen als Rubriken in den Liturgiebüchern zu finden.

Kapitularien und Erlasse

Kapitularien waren zunächst gesetzgebende Verlautbarungen der fränkischen Herrscher. Der Begriff taucht 779 bei Karl d. Gr. auf und umfasst dort rein kirchliche Bestimmungen, die mit einigem pastora-

²²⁴ Oxford, Bibl. Bodleiana, Cod. 579.

²²⁵ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 9432.

²²⁶ Köln, GB Kasten B 24 mit Hs.-Bruchstücken.

²²⁷ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 9488, fol. 3–4 und fol. 5.

²²⁸ P. Wünsche, Kathedralliturgie zwischen Tradition und Wandel (LQF 80), Münster 1998, 53.

²²⁹ Jungmann (wie Anm. 89), 85–87.

lem Pathos aufgeschrieben wurden.²³⁰ Synodalbeschlüsse, die auf Grund kaiserlicher Initiativen gefasst wurden, waren auch ohne bischöfliches Einverständnis gültig.²³¹ Die Durchführung solcher Beschlüsse und Erlasse dürfte allerdings schwieriger gewesen sein, als wir uns dies heute vorstellen; denn die weltliche und die kirchliche Aristokratie gingen im weitläufigen Karolingerreich oft eigene Wege. Protokolle und Rotuli,²³² die von Konzilsteilnehmern mitgebracht wurden, verbreiteten sich rasch durch Abschriften.²³³ Eine systematische, thematisch oder zeitlich geordnete Kapitular textsammlung scheint nicht existiert zu haben.²³⁴ Kapitularien bestanden oft auch aus Lesungsreihen (später Perikopenordnungen). Ein solches Dokument dieser Art ist das Capitularium von Würzburg.²³⁵

Ein Professbuch aus St. Gallen

Der »Liber Confessionum« ist das Profess- oder Gelübdebuch der Abtei St. Gallen.²³⁶ Die 12 erhaltenen Pergamentblätter von verschiedener Größe, Dicke und Qualität sind Zeugen der Schreibgeschichte der Abtei St. Gallen vom 9. bis ins 11. Jahrhundert.²³⁷ Das Buch enthält neben anderen Eintragungen die Professgeschichte der Abtei vom Abt Andomarus (720–759) bis ins 10. Jahrhundert. Es gibt Einblick in die benediktinischen Aufnahme regeln und die Weihepraxis: Der Novize nahm das Professbuch in die Hand, trug dort

²³⁰ H. Mordek, Karolingische Kapitularien, in: R. Kottje/H. Mordek (Hg.), Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters, Sigmaringen 1986, 25–50, hier 25–27.

²³¹ Ebd., hier 31.

²³² Pergament-Schriftrollen, die oft zu Reisezwecken zusammengebunden waren.

²³³ So z. B. der »Rotulus«, den ein Synodalteilnehmer aus Aachen mitgebracht hatte (heute in Colmar), oder ein Münchener Rotel aus der Reichssynode von 813 (evtl. 826/27) bei ebd., hier 34 f.; als weit herum bekannter Kapitulariensreiber und -sammler war um 827 Ansegis tätig.

²³⁴ Ebd., hier 37.

²³⁵ Die Hs. dieses ursprünglich auf Alkuin zurückgehenden Lektionars stammt aus Chartres; ferner existiert ein Epistolarverzeichnis als Kapitular von Corbie. Hier haben die einzelnen Lesetexte jeweils eine kurze Einleitung. A. Wilmart, *Le Lictionnaire d'Alcouin*, in: EL 51 (1937) 136–197, hier 136–150.

²³⁶ P. M. Krieg/L. C. Mohlberg (Hg.), *Das Professbuch der Abtei St. Gallen* (Stiftsarchiv Cod. Class. I, Cist. C. 3. Bd. 56), Augsburg 1931, 9; es enthält auch Teile des Sacramentarium Gelasianum und befindet sich in St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sangall. 348.

²³⁷ P. M. Krieg/L. C. Mohlberg (wie Anm. 236), 10 f.

seinen Namen ein und legte das Buch auf den Altar. In diesem Dokument zeigen sich Spuren der Klosterreform des Benedikt von Aniane, die sich auch auf das Klosterleben in St. Gallen auswirkte.²³⁸

Bücher für Tagzeitengebete

Für die Stundenliturgien brauchte man noch bis ins Mittelalter eine Reihe verschiedener Bücher: ein Psalterium, ein Lektionar, ein Hymnen- und Antiphonenbuch (Hymnarium, Antiphonarium oder Antiphonale). Vieles konnte man dem »*liber ordinarius*« oder später einem Breviarium entnehmen. Die Stundenliturgie blieb im Westen eine reine Kleriker- oder Klosterliturgie. Die verschiedenen Lesungen aus Väterchriften, Heiligenviten, Märtyrer- oder Bekennerzeugnissen waren in einem »Homiliarium« oder »Passionale« enthalten.²³⁹ Das »Kollektar« war das Rollenbuch für den Vorsteher des Stundengebets und enthielt die Gebetstexte für die Tagzeitenliturgien. Gelegentlich wurde es angereichert mit Kurzlesungen, Segnungen und Gebeten, besonders wenn das Stundengebet mit einer eucharistischen Feier verbunden war.²⁴⁰ Ein Lektionar und ein Homiliar aus der mittelalterlichen Klostertradition von Disentis stammten ursprünglich aus Kempten und kamen dann in die Stiftsbibliothek St. Gallen.²⁴¹ Falls die Vesper in eine Messe integriert war, wurde jene auf fünf Psalmen reduziert, die zusammen mit dem Magnificat und seinen Antiphonen nach der Austeilung der Kommunion gesungen wurden.²⁴²

Pontifikale

Innerhalb von einzelnen Sakramentaren finden sich schon im 8. Jahrhundert Textteile mit Rubriken, welche als Frucht der karolingischen Reform den kommenden Buchtypus des Pontifikale vorbereiteten, das dann allerdings erst im 12./13. Jahrhundert eine klare Gliederung

²³⁸ Ebd., 12–19.

²³⁹ B. Kranemann (wie Anm. 25), hier 153 f.

²⁴⁰ R. Meßner (wie Anm. 18), 46; die zunehmende Klerikalisierung in den Klöstern führte zur Entwicklung des Breviers auch für den Einzelnen (ebd., 49).

²⁴¹ I. Müller, Lektionar und Homiliar im hochmittelalterlichen Brevier von Disentis, in: ALW 11 (1969) 77–164, hier 77–79, 82 f.

²⁴² P. Wünsche (wie Anm. 228), 161.

derung erhielt.²⁴³ Es ist das Liturgiebuch für bischöfliche Gottesdienste wie Ordinationen, Kirch- oder Jungfrauenweihen.²⁴⁴ Das Baturich-Pontifikale, entdeckt im Kloster Mondsee, entstand in der Zeit des Regensburger Bischofs Baturich (817–848), wahrscheinlich im Kloster St. Emmeram.²⁴⁵ Es dürfte das älteste uns bekannte Pontifikale sein.²⁴⁶ Ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert stammen zwei oberrheinische Pontifikale. Das eine²⁴⁷ enthält jetzt 53 Folien, ist schmucklos, relativ schlecht erhalten und stammt von einem eher unbeholfenen Schreiber. Die episkopalen Benediktionen sind typisch gallikanisch und fehlen in römischen Sakramentarien. Angaben über bestimmte Heilige und Fürbitten geben Anhaltspunkte über Ort und Zeit der Entstehung.²⁴⁸ Das zweite Pontifikale vom Ende des 9. Jahrhunderts²⁴⁹ stammt aus einem Kloster, in dem auch griechisch gesprochen wurde, eventuell aus St. Gallen, jedenfalls aus der oberrheinischen Gegend. Es wurde für die Bischofskirche in Konstanz geschrieben.²⁵⁰

Lektionare

Aus den ersten christlichen Jahrhunderten sind uns keine Lektionare mit einem voll ausgebildeten Textmaterial bekannt. Vorherrschend war, besonders in Klöstern, die »lectio continua« direkt aus einer Bibelhandschrift. Der Ausbau der Liturgie vom 5. Jahrhundert an benötigte ausgewählte Textstücke und mit der Zeit entsprechende Lesungsregister (Kapitularien), schließlich dann Perikopenverzeichnisse.²⁵¹

²⁴³ M. Klöckener, Das Pontifikale. Ein Liturgiebuch im Spiegel seiner Benennungen und der Vorreden seiner Herausgeber, zugleich Würdigung und Weiterführung einer Studie von Mare Dykmans, in: ALW 28 (1986) 396–415, hier 397.

²⁴⁴ R. Meßner (wie Anm. 18), 49; M. J. Metzger, Zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein (FThSt 17), Freiburg i. Br. 1914.

²⁴⁵ Regensburg, Cod. Vindop. ser. nov. 2762.

²⁴⁶ K. Gamber (wie Anm. 30), 33.

²⁴⁷ Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Cod. 363.

²⁴⁸ M. J. Metzger (wie Anm. 244), 2–7.17.20–30.

²⁴⁹ Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek in Donaueschingen, Cod. 192.

²⁵⁰ M. J. Metzger (wie Anm. 244), 32–43. In beiden Hss. befinden sich auch liturgische Stücke, die sich nicht ausdrücklich auf Bischofspflichten beziehen; Metzger nennt einige weitere Pontifikale der Frühzeit, 45–48.

²⁵¹ Ein solches Früh-Lektionar ist wohl der »liber Comitatus«; K. Gamber: Codices liturgici II, 492.

Die anfänglich rein biblischen Lesungen wurden nach einer Kapitularordnung, die für eine bestimmte Region vorgesehen war, benützt. Erste Lektionare, die man für Gallien bereits aus dem 5./6. Jahrhundert annimmt, sollen schon drei Lesungen enthalten haben: eine alttestamentliche, eine Epistel- und eine Evangelienlesung. Aus Mailand und Oberitalien sind getrennte Epistel- und Evangelienchriften bekannt.²⁵² Von einem Lektionar mit Teilsakramentar aus Gallien oder Oberitalien vom Ende des 8. Jahrhunderts sind noch 34 Blätter erhalten.²⁵³ Die Perikopenreihen der Nichtevangeli- und der Evangelientexte haben sich offensichtlich schon früh getrennt entwickelt, sodass die betreffenden Lesungen in einer Messe nicht aufeinander abgestimmt waren.²⁵⁴ In den alten Lektionaren z. B. des Musaeus von Marseille oder in den Traktaten des hl. Zeno beginnt die Lesereihe mit der Ostervigil.²⁵⁵ Überhaupt zeigen verschiedene Lektionare (Corbie, Alkuin) ähnlich aufgebaute Lektionsreihen.²⁵⁶ Bücher mit voll ausgeschriebenen Perikopen nennt man »Comes«.²⁵⁷

Älteste Lektionare

Ein bereits 1682 durch Johannes Mabillon in Luxeuil entdecktes Lektionar in merowingischer Minuskelschrift des 7. Jahrhunderts enthält Epistel- und Evangelienperikopen für die einzelnen Festtage; aber auch Texte aus dem Alten Testament, besonders aus den Prophetenbüchern.²⁵⁸ Ein noch etwas älterer Lektionar-Torso altgallikanischer Herkunft ist der Weißenburger Codex von Wolfenbüttel.²⁵⁹

²⁵² K. Gamber, *CLLA* Bd. 1, 174; für Evangelienlesungen hat Th. Klauser Leseordnungen von ca. 645 und ca. 740/755, die auf fränkischem Boden entstanden sind, erschlossen: Th. Klauser, Ein vollständiges Evangelienverzeichnis der römischen Kirche aus dem 7. Jh. (erhalten in Cod. Vat. Pal. lat. 46), in: *RQ* 35 (1927), 113–134; Jungmann (wie Anm. 89), 82.

²⁵³ Rom, Palimpsestblätter des Cod. Vat. Regin. lat. 74, hg. von A. Dold; K. Gamber (wie Anm. 34), 102.

²⁵⁴ H. B. Meyer (wie Anm. 20), hier 193.

²⁵⁵ K. Gamber, *CLLA* Bd. 1, 61.

²⁵⁶ A. Chavasse, *Les lectionnaires romains de la messe au VII. et au VIII. siècle. Sources et dérivés*, 2 Bde. (SFS 22), 7 f.11 f.

²⁵⁷ R. Meßner (wie Anm. 18), 47

²⁵⁸ Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 9427; A. Dold: *Das älteste Liturgiebuch der lateinischen Kirche*, Beuron 1936, VII.

²⁵⁹ Ebd., VIII.

Am Anfang stehen Genesisperikopen für die Osterzeit.²⁶⁰ Die Datierung dieser Hs. ist umstritten; die Evangelienliste stammt wahrscheinlich aus dem 3. Viertel des 7. Jahrhunderts; die vor dem 8. Jahrhundert entstandene Epistelliste mit einem Register über das römische Kirchenjahr ist unvollständig und kam noch vor dem 8. Jahrhundert von England nach Würzburg.²⁶¹ Es ist zu unterscheiden zwischen Evangeliiaren und Evangelistaren. Erstere sind Bücher mit fortlaufendem Text aus allen vier Evangelien; Evangelistare sind Evangelien-Perikopenbücher.²⁶²

Anfänge der Ritualien

Die ersten Ritualbücher scheinen in Klöstern entstanden zu sein und von dort aus die Pfarrseelsorge beeinflusst zu haben.²⁶³ Sie haben sich aus Teilen von Pontificalen und Sakramentarien herausgebildet.²⁶⁴ Eine Vorstufe ist die Sammlung liturgischer Texte, die Papst Gelasius (492–496) im Lateran von Leo d. Gr. (440–461) vorfand und neu bearbeitete. Dies betrifft vor allem Formulargut in den Libelli römischer Titelkirchen, wie sie im Sacramentarium Veronese zusammengestellt wurden.²⁶⁵ Daneben gab es Listen von Kollekten und anderen Orationen, die den Zelebranten zur Auswahl vorlagen. Allmählich wuchs das Bedürfnis, liturgische Formulare für die verschiedenen rituellen Handlungen neben Messe und Stundenliturgie zu haben. Die »Ordines Romani« konnten fürs Erste diesen Zweck eine Zeitlang erfüllen.²⁶⁶ Infolge der Abschreibearbeiten in den meist voneinander unabhängigen Klöstern und der gelegentlich willkürlich in einen Text eingreifenden Schreiber war während langer Zeit ein ein-

²⁶⁰ Ebd., XXVII–LXXXV, beschreibt die einzelnen Perikopen nach dem Kirchenjahr. Öfters kommen nach den Lesungen Gesangstexte hinzu; auch Lesungen für die Ordination eines Bischofs oder Priesters, Märtyrerformulare und Totenmessen werden berücksichtigt.

²⁶¹ H. Thurn (Hg.), *Comes Romanus Wirziburgensis*. Das Würzburger Evangeliar, Graz 1968. Faksimileausgabe des Codex Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f. 62, Einleitung 7–23, Text 1r–16v.

²⁶² R. Meßner (wie Anm. 18), 47.

²⁶³ Ebd., 50.

²⁶⁴ K. Gamber, *CLLA*, 566.

²⁶⁵ G. Hürlimann, *Das Rheinauer Rituale* (Zürich, Zentralbibliothek Rh 114), anfangs des 12. Jh., Freiburg 1939, 3.

²⁶⁶ Ebd., 5.

heitlicher Ritus für die verschiedenen Diözesen kaum möglich. Erst seit dem 9. Jahrhundert gab es mehr und mehr einheitlichere Kirchenbücher für die sakramentlichen Feiern und Segenshandlungen, die durch Priester vorgenommen werden mussten, z. B. bei Taufen, Trauungen, Sterbe- und Begräbnisliturgie und Personen- bzw. Sachbenediktionen.²⁶⁷

Arten und Inhalte von Ritualbüchern

Zunächst überließen die Bischöfe ihren Priestern die Benützung eigener Ritualhandschriften nach dem Vorbild der klösterlichen Rituale. Die Klostersritualien enthielten bis ins 12. Jahrhundert fast nur die für Klöster wichtigen Texte, z. B. Formulare für Mönchsweihen; Diözesanritualien gab es erst etwa vom 13. Jahrhundert an. Die Erfindung des Buchdrucks brachte dann eine grundlegende Änderung durch Vereinheitlichung und rasche Verbreitung der Ritualtexte. Ein erstes bedeutendes Werk dieser Art ist das 1497 erschienene *Sacerdotale Romanum* des Dominikaners Albert Castellani. Der darin enthaltene »ordo baptismi« wurde zum Vorbild des nachtridentinischen *Rituale Romanum* von 1614 mit sakralen Texten für die Priester, nämlich Liturgien für Kranke und Sterbende, Personensegnungen, Prozessionen, Tauf- und Trauriten, Ordinationen und das Exsultet für die Osternacht,²⁶⁸ Taufwasserweihen oder Segnungen von Pilgerstab und -tasche. Ein frühes Dokument dieser Art ist das *Rheinauer Rituale*, entstanden kurz vor 1114 auf Grund der cluniazensischen Reform.²⁶⁹ Man kann gewisse Unterschiede feststellen zwischen Sakramentar- und Kollektarritualien: Den ersteren sind häufig Votivmessen beigegeben; sie enthalten vorwiegend Texte für Taufordnungen, Krankengebete, Kerzenweihen für Mariae Lichtmess, Palmweihen und Bittgebete.²⁷⁰ Die Kollektarritualien enthielten im Zusammenhang mit monastischen Tagzeitenliturgien auch Lesungen mit Kollektengebeten, Benediktionen für das Kirchenjahr,

²⁶⁷ R. Meßner (wie Anm. 18), Begräbnisliturgie, 49 D.

²⁶⁸ W. v. Arx (wie Anm. 136), hier 54–57.

²⁶⁹ Evtl. geschrieben unter dem Abt Otto von Hirsau zwischen 1105 und 1114; G. Hürlimann (wie Anm. 265), 22.65 f.; lateinischer Text bei ebd., 103–162.

²⁷⁰ W. v. Arx (wie Anm. 136), hier 50.

Aschenweihen für den Aschermittwoch, Mönchsweihen und Kloster- bzw. Kirchweihen.²⁷¹

Plenarmissalien

Das Plenarmissale enthält drei Typen liturgischer Schriften in einem einzigen Buch und ersetzt damit die bis dahin gesonderten liturgischen Rollenbücher: das Sakramentar mit seinen Gebetstexten, das Antiphonale (Graduale) mit den Gesangsstücken der Messe und das volle Lektionar. Es vertritt in der Entwicklung der maßgebenden Liturgiebücher eine verhältnismäßig späte Gattung. Sie setzte etwa mit dem 9. Jahrhundert ein und war im 12. Jahrhundert abgeschlossen. Schon früher gab es allerdings liturgische Dokumente (besonders einzelne Sakramentare), welche neben den eigentlichen Gebeten zur Messe auch Lektionen, Gesangs- oder Ritualstücke enthielten. Ein Grund für diese Entwicklung war die zunehmende Häufigkeit von Privatmessen, wo ein Priester auch die Texte des Diakons, Lektors, Kantors und des Chores allein übernehmen musste.²⁷² Parallel zu dieser Entwicklung verläuft diejenige zum Brevier für Stundengebet und Tagzeitenliturgie, wo die entsprechenden Elemente (Psalterium, Hymnar, Cantica, Lektionen und Gebete) ebenfalls zusammengefasst sind.²⁷³

Einige Beispiele früher Plenarmissalien:

- ein gregorianisch-gelasianisches Dokument aus dem Benediktinerkloster St. Petri in den Abruzzen, entstanden im 10. Jahrhundert.²⁷⁴
- gelasianisch-gregorianische Misch-Plenarmissale aus Norcia,²⁷⁵ ein Codex von 408 Blättern mit eigenständigem liturgischem Formelgut aus der Abtei Sant’Eutizio bei Norcia in Umbrien.
- das Plenarmissale von Andechs,²⁷⁶ entstanden um 900 in Mittelitalien, später im Kloster Wessobrunn. Hier enthalten die einzelnen

²⁷¹ Ebd., 51.

²⁷² P. Wünsche (wie Anm. 228), 45 f.; K. Gamber, CLLA 521.527; ders., Die mittelitalienisch-beneventanischen Plenarmissalien, in: SE 9 (1957) 265–285.

²⁷³ R. Meßner (wie Anm. 18), 49.

²⁷⁴ Rom, Cod. Vat. lat. 4770.

²⁷⁵ Rom, Bibl. Valleccliana B 8 u. C 10, fol. 135–138.

²⁷⁶ München, Staatsbibliothek, Clm 3005.

Formulare für Fest- und Sonntage fast immer eine sonst ungewohnte »oratio post evangelium«.

– Plenarmissalien aus Lodi und Darmstadt.²⁷⁷

– Sakramentarfragmente mit Elementen aus verschiedenen Plenarmissalien.²⁷⁸

Einzelne spezielle Liturgiedokumente

Quelle für ein frühes Fürbittformular ist das Leofric-Missale aus dem frühen 10. Jahrhundert. Es stammt aus einem Visitationsbuch des Regino von Prüm (ca. 840–915). Gewöhnlich kommen Fürbittexte innerhalb eines Homiliars vor.²⁷⁹ Homiliare benutzte man in der Messe und im Stundengebet. Die Verfasser solcher Texte bleiben meist anonym. Zu den Textsorten in Homiliaren gehören außer der Predigt z. B. das Vaterunser, Fürbitten, Offene Schuld oder Credotexte. Nicht unbedeutend sind die noch wenig erforschten Predigthandschriften und -nachschriften mit Fürbitformularen aus Klöstern. Häufig wird die sogenannte »Große Fürbitte« (Orationes Sollemnes) des Karfreitags erwähnt.²⁸⁰ Einigen Bibel- und Liturgiehandschriften wurden Kalendarien angehängt, ebenso Martyrologien.²⁸¹ Ein Sondertypus unter den Lektionaren sind die Psalterien.²⁸² Anweisungen für den richtigen Vollzug der Messe gaben Zeremonienbücher (Ordines oder Caeremoniale). Messerklärungen nördlich der Alpen erfolgten zunächst mündlich, meist in Form von Homilien; sie waren nicht in erster Linie für das Volk, sondern vorwiegend für die Priesterausbildung bestimmt und hatten im Mittelalter durchweg allegorischen Charakter.²⁸³

²⁷⁷ Einzelheiten bei K. Gamber, *Sakramentarstudien und Arbeiten zur frühen Liturgiegeschichte*, Regensburg 1978, 151–153; ders. (wie Anm. 34), 171–174.

²⁷⁸ München, Staatsbibliothek, Clm 29164; Kommentar zu einzelnen Fragmenten bei K. Gamber, *Plenarmissalien* (wie Anm. 272), 281–285.

²⁷⁹ Z. B. ein solches von Bischof Hermann von Prag (1099–1122); W. Müller-Geib (wie Anm. 119) 58.

²⁸⁰ Ebd., 58 f.

²⁸¹ H. Achelis, *Der älteste deutsche Kalender*, in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 1 (1900) 309–373, hier 311–315.

²⁸² Z. B. ein Exemplar in Montpellier, Universitätsbibliothek, Med. 409.

²⁸³ H. B. Meyer (wie Anm. 20), 194 f.

- ACHELIS, H., Der älteste deutsche Kalender, in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 1 (1900) 309–373.
- ANGENENDT, A., Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400–900, Stuttgart ²1995.
- ANGENENDT, A., Libelli bene correcti. Der »richtige Kult« als ein Motiv der karolingischen Reform, in: *Liturgie im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze*. Münster 2005, 227–243.
- VON ARX, W., Zur Entstehungsgeschichte des Rituale, in: *ZSKG* 63 (1969) 39–57.
- BÄUMER, S., Über das sogenannte Sakramentarium Gelasianum, in: *HJ* 14 (1893) 241–301.
- BAUMSTARK, A., Ein altgelasianisches Sakramentarbruchstück insularer Herkunft, in: *JLW* 7 (1927) 130–136.
- BAUMSTARK, A., Das Problem eines vorgregorianischen stadtrömischen Sakramentars, in: L. C. Mohlberg (Hg.), *Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum*, Münster 1927.
- BÖHNE, W., Ein neuer Zeuge stadtrömischer Liturgie aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, in: *ALW* 27 (1985) 35–69.
- BREWER, M., Der zeitliche Ursprung und der Verfasser der Moneschen Messen, in: *ZKTh* 43 (1919) 693–703.
- BUDE, A., *Die ägyptische Basilios-Anaphora. Text – Kommentar – Geschichte*, Münster 2004.
- CHAVASSE, A., *La Liturgie de la ville de Rome du 5e au 8e siècle (ALit 18)*, Rom 1993.
- CHAVASSE, A., *Les lectionnaires romains de la messe au VII. et au VIII. siècle. Sources et dérivés*, 2 Bde. (SFS 22), Fribourg 1993.
- DESHUSSES, J., *Le sacramentaire grégorien préhadrianique*, in: *RBen* 80 (1970) 213–237.
- DESHUSSES, J., *Le sacramentaire grégorien. Ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits*, 3 Bde. (SFS 16.24.28), Fribourg 1971–1982.
- DESHUSSES, J., *Les sacramentaires*, in: *ALW* 24 (1982), 19–46.
- DOLD, A., Unbekannte und bekannte Reichenauer Sakramentarfragmente aus dem 9. Jh., in: *JLW* 2 (1922), 39–46.
- DOLD, A., *Die Zürcher und Peterlinger Messbuchfragmente*, in: *TAB* 25 (1934).
- DOLD, A. (Hg.), *Das älteste Liturgiebuch der lateinischen Kirche*, Beuron 1936.
- DOLD, A./EIZENHÖFER, L. (Hg.), *Das Prager Sakramentar (Tassilo-Sakramentar) (Prag, Cod. Knihovna Metropolitni Kapitoly O 83.)*, Beuron 1949, Prolegomena und Textausgabe.
- DOLD, A., Ein kostbares Sakramentarfragment der Basler Universitätsbibliothek, in: *Scriptorium* 6 (1952) 260–273.

- DOLD, A., Das Sakramentar im Schabcodex M 12 der Bibliothek Ambrosiana, Beuron 1952.
- DOLD, A., Ein Palimpsestsakramentar-Fragment von Mailand im Schabcodex M 12, Beuron 1952.
- DOLD, A., Die Palimpsesttexte der »Missa defunctorum« und »Enhortationes matutinales« im Codex Sangallensis 908, in: ders. (Hg. u. Bearb.), Palimpsest-Studien 1. Texte und Arbeiten, Beuron 1955.
- DOLD, A., Palimpsest-Studien 2, Altertümliche Sakramentar- und Litanei-Fragmente im Cod. lat. Monac. 6333, Beuron 1957.
- DOLD, A. (Hg.), Missale Defunctorum: Stiftsbibliothek St. Gallen, Palimpsest Cod. 908.
- DOLD, A./GAMBER, K. (Hg.), Das Sakramentar von Monza. Ein aus Einzelli-belli redigiertes Jahresmessbuch (Kapitelsbibliothek Monza, Cod. F 1/101), Beuron 1957.
- DOLD, A./GAMBER, K. (Hg.), Das Sakramentar von Salzburg, Beuron 1960.
- DOLD, A./EIZENHÖFER, L. (Hg.), Das irische Palimpsestsakramentar, Beuron 1964.
- DUMAS, A., Liber Sacramentorum Gellonensis, Turnholt 1981.
- EHRENSBERGER, H., Libri liturgici bibliothecae Apostolicae Vaticanae manu scripti, Fribourg 1897.
- EIZENHÖFER, L., Zitate in altspanischen Messgebeten, in: RQ 50 (1955) 248–254.
- EIZENHÖFER, L./SIFFRIN, P./MOHLBERG, L. C. (Hg.), Sacramentarium Veronese (Codex Bibl. Cap. Verona LXXXV 80), Rom 1956.
- EIZENHÖFER, L., Die Mone-Messen, in: C. Mohlberg/L. Eizenhöfer/P. Siffrin (Hg.), Missale Gallicum Vetus, Rom 1958, 61–91.
- FÉROTIN, M., Le liber Mozarabicus Sacramentorum, in: MELi 6 (1912).
- FRANZ, A., Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde. Freiburg i. Br. 1909 (Neudruck Graz 1960).
- FREI, J., Das Ambrosianische Sakramentar D 3-3 aus dem mailändischen Metropolitankapitel. Eine textkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung der mailändischen Sakramentartradition (Corpus Ambrosiano-liturgicum 3), Münster 1974.
- GAMBER, K., Wege zum Uregregorianum. Erörterung der Grundfragen und Rekonstruktionsversuch des Sakramentars Gregors d. Gr. vom Jahre 592, Beuron 1956.
- GAMBER, K., Die mittelitalienisch-beneventanischen Plenarmissalien, in: SE 9 (1957) 265–285.
- GAMBER, K., Sakramentartypen, Regensburg 1958.
- GAMBER, K., Das kampanische Messbuch als Vorläufer des Gelasianums, in: SE 12 (1961) 5–111.
- GAMBER, K., Teile eines ambrosianischen Messbuches im Palimpsest von Monza aus dem 8. Jh., in: Scr. 16 (1962) 3–15.
- GAMBER, K., Das frühmittelalterliche Bayern im Licht der ältesten bayerischen Liturgiebücher, in: Deutsche Gaue 54 (1962) 49–62.

- GAMBER, K., Der liber mysteriorum des Hilarius von Poitiers, in: StPatr 5 (= TU 80), 40–49.
- GAMBER, K., Das Sakramentar von Salzburg als Vorlage des Pragense, in: StPatr 8 (1966) 209–213.
- GAMBER, K., Das Sakramentar und Lektionar des Bischofs Marinianus von Ravenna, in: RQ 61 (1966) 203–208.
- GAMBER, K., Sacramentarium Gregorianum, Bd. 1, Das Stationsmessbuch des Papstes Gregor, Regensburg 1966.
- GAMBER, K., Codices liturgici latini antiquiores, 2 Bde. (SFS 1), Fribourg 1968.
- GAMBER, K., Das Messbuch Aquilejas im Raum der Bayerischen Diözese um 800, in: F. Zagiba (Hg.), Millenium Dioeceseos Pragensis 973–1973. Beiträge zur Kirchengeschichte Mitteleuropas im 9.–11. Jh., in: AIS 8 (1974) 111–118.
- GAMBER, K., Das Bonifatius-Sakramentar und weitere frühe Liturgiebücher aus Regensburg, Regensburg 1975.
- GAMBER, K., Sakramentarstudien und Arbeiten zur frühen Liturgiegeschichte, Regensburg 1978.
- GAMBER, K. [u. a.], Codices liturgici latini antiquiores. Supplementum (SFS 1a), Fribourg 1988.
- HÄNGGI, A./SCHÖNHERR, A. (Hg.), Sacramentarium Rhenaugiense (Hs. Rh 30 der Zentralbibliothek Zürich) (SpicFri 15), Fribourg 1970.
- HAUNERLAND, W./MITTERMEIER, O./SELLE, M./STECK, W. (Hg.), Manifestatio Ecclesiae. Studien zu Pontifikale und bischöflicher Liturgie, Regensburg 2004. (Bes. Klöckener, M., Das Pontifikale – Aufbau und Inhalt – Bedeutung für die Gegenwart, 79–127.)
- HAUSCHILDT, E., Was ist ein Ritual? Versuch einer Definition und Typologie, in: Wege zum Mensch 45 (1993) 24–35.
- HEIMING, O., Corpus Ambrosiano Liturgicum I. Das Sacramentarium Triplex (Hs. C 43 der Zentralbibliothek Zürich) (LQF 49), Münster 1968 (Teil 1), 1983 (Teil 2).
- HEIMING, O., Das ambrosianische Sakramentar von Biasca (Mailand, Bibl. Ambrosiana, Cod. A 24) (LQF 51) Teil 1, Münster 1969.
- HEIMING, O. (Hg.), Liber sacramentorum Augustodunensis (CChr.SL 159 B), Turnholt 1984.
- HEINZ, A., Papst Gregor der Große und die römische Liturgie, in: LJ 54 (2004) 69–84.
- HÜRLIMANN, G., Das Rheinauer Rituale (Zürich, Zentralbibliothek Rh 114), anfangs des 12. Jh., Freiburg i. Br. 1939.
- JANINI, J., Liber Missarum de Toledo y libros misticos, 2 Bde., Toledo 1982/1983.
- Jungmann, 2 Bde., Wien ⁵1962.
- KLAUSER, TH., Ein vollständiges Evangelienverzeichnis der römischen Kirche aus dem 7. Jh. (erhalten im Cod. Vat. Pal. lat. 46), in: RQ 35 (1927), 113–134. Ferner in: Gesammelte Arbeiten. JAC, Erg.-Bd. 3 (1974) 5–21.

- KLAUSER, TH., *Das Römische Capitulare evangeliorum. Texte und Untersuchungen zur ältesten Geschichte*, Münster 1935, ²1972.
- KLÖCKENER, M., *Das Pontifikale. Ein Liturgiebuch im Spiegel seiner Benennungen und der Vorreden seiner Herausgeber, zugleich Würdigung und Weiterführung einer Studie von Mare Dykmans*, in: ALW 28 (1986) 396–415.
- KLÖCKENER, M., *Sakramentarstudien zwischen Fortschritt und Sackgasse. Entschlüsselung und Würdigung des zusammenfassenden Werkes von Antoine Chavasse über die Gelasiana des 8. Jh.*, in: ALW 32 (1990) 207–230.
- KLÖCKENER, M., Art. »Sakramentar«, in: LThK 8 (³1999) Sp. 1455–1459.
- KLÖCKENER, M., »... legio sancta pro tui nominis confessione meruit uictoriae palmam«. Die Märtyrer der Thebäischen Legion in den Gebetstexten der eucharistischen Liturgie der Westkirchen bis um das Jahr 1000, in: Otto Wermelinger [u. a.] (Hg.), *Mauritius und die Thebäische Legion* (Paradosis 49), Fribourg 2005, 265–310.
- KRANEMANN, B., *Liturgische Bücher als schriftliche Zeugnisse der Liturgiegeschichte. Entstehung, Typologie, Funktion*, in: G. Jaszai (Hg.), *Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre bildende Kunst im Bistum Münster*, Münster 1993, 147–166.
- KRIEG, P. M./MOHLBERG, L. C. (Hg.), *Das Professbuch der Abtei St. Gallen* (Stiftsarchiv Cod. Class. I, Cist. C. 3. Bd. 56), Augsburg 1931.
- LEISIBACH, J., *Zur Leseordnung des Sittener Breviers im Mittelalter*, in: ZSKG 72 (1978) 205–332.
- LIETZMANN, H., *Das Sacramentarium Gregorianum nach dem Aachener Ur-exemplar*, Münster 1921.
- MANZ, G., *Ein St. Galler Sakramentar-Fragment* (Cod. Sangall. No. 350), Münster 1939.
- MESSNER, R., *Einführung in die Liturgiewissenschaft* (UTB Nr. 2173), Paderborn 2001.
- METZGER, M. J., *Zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein. Hg. und auf ihre Stellung in der liturgischen Literatur untersucht mit geschichtlichen Studien über die Entstehung der Pontifikalien, über die Riten der Ordination, der Dedicatio ecclesiae und des Ordens baptismi* (FThSt 17), Freiburg i. Br. 1914.
- METZGER, M., Art. »Sakramentar«, in: RGG 7 (⁴2004) Sp. 751–752.
- MEYER, H. B., *Die römische Messliturgie vom Ausgang der Antike bis zu Gregor VII. (gest. 1085)*, in: GDK 4 (1989) 182–208.
- MOHLBERG, L. C., *Das fränkische Sacramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung*, Münster 1918, ²1939, ³1971.
- MOHLBERG, L. C. (Hg., mit Ergänzungen von Anton Baumstark), *Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum anni circuli der römischen Kirche* (Padua, Cod. Pad. D 47), Münster 1927.
- MOHLBERG, L. C. (Hg.), *Sacramentarium Veronense* (Cod. Bibl. Capi. Verona LXXXV), Rom 1956.

- MOHLBERG, L. C./EIZENHÖFER, L./SIFFRIN, P. (Hg.), *Missale Francorum*, Rom 1957.
- MOHLBERG, L. C./EIZENHÖFER, L./SIFFRIN, P. (Hg.), *Missale Gallicum vetus* (Cod. Vat. Palat. lat. 493), Rom 1958.
- MOHLBERG, L. C./EIZENHÖFER, L./SIFFRIN, P. (Hg.), *Sacramentarium Gelasianum. Liber sacramentorum Romanae ecclesiae ordis anni circoli*, Rom 1960.
- MOHLBERG, L. C., *Missale Gothicum* (Vat. Reg. lat. 317) (RED.F 5), Rom 1961.
- MONE, F. J. (Hg.), *Mone-Messen. Libellus missae*, Frankfurt 1850 (Badische Landesbibliothek in Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 253), in: PL 138, 863–882.
- MORDEK, H., *Karolingische Kapitularien*, in: R. Kottje/H. Mordek (Hg.), *Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters*, Sigmaringen 1986, 25–50.
- MORIN, G., *Le plus ancien comes ou lectionnaire de l'église romaine*, in: RBen 27 (1910) 41–74.
- MÜLLER, I., *Lektionar und Homiliar im hochmittelalterlichen Brevier von Disentis*, in: ALW 11 (1969) 77–164.
- MÜLLER-GEIB, W., *Das Allgemeine Gebet der sonn- und feiertäglichen Pfarrmesse im deutschen Sprachgebiet. Von der Karolingischen Reform bis zu den Reformversuchen der Aufklärungszeit*, Altenberge 1992.
- OMLIN, E., *Ein Messbuchfragment im Staatsarchiv Luzern*, in: *Innerschweizer Jahrbuch für Heimatkunde* 8–10 (1944–1946) 39–60.
- PALAZZO, E., *Les Sacramentaires de Fulda*, Münster 1994.
- PAREDI, A. (Hg.), *Sacramentarium Bergomense* (*Monumenta Bergomensia* 6), Bergamo 1962.
- SCHNEIDER, H., *Die Konzilsordines des Früh- und Hochmittelalters*, in: MGH. *Ordines de celebrando concilio*, Hannover 1996.
- SIFFRIN, P., *Zwei Blätter eines Sakramentars in irischer Schrift des 8. Jahrhunderts aus Regensburg* (Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Ms. lat. fol. 877), in: JLW 10 (1930) 1–39.
- SIFFRIN, P., *De sacramentariis Cod. lat. Monacensis 6333*, in: EL 45 (1931) 327–353.
- SIFFRIN, P., *Konkordanztabellen zu den römischen Sakramentaren*, 3 Bde., Rom 1958–1961.
- SMYTH, M., *La liturgie oubliée. La prière eucharistique en Gaule antique et dans l'Occident non romain*, Paris 2003.
- STUIBER, A., *Libelli Sacramentorum Romani. Untersuchungen zur Entstehung des sogenannten Sacramentarium Leonianum* (Verona, Bibl. Cap., Cod. LXXXV), Bonn 1950.
- TELLENBACH, G., *Römischer und christlicher Reichsgedanke in der Liturgie des frühen Mittelalters*, in: SHAW.PH 1934/1935 (1934) 1. Abhandlung, Heidelberg 1934.
- THURN, H., *Comes Romanus Wirziburgensis. Das Würzburger Evangeliar*, Graz 1968.

- VOGEL, C., Medieval Liturgy: An Introduction to the Sources. Revised and Translated by W. G. Storey and N. K. Rasmussen, Washington 1986.
- WALDHOFF, S., Alcuins Gebetbuch für Karl d. Großen. Seine Rekonstruktion und seine Stellung in der frühmittelalterlichen Geschichte (LQF 89), Münster 2003.
- WEGMAN, H. A. J., Liturgie in der Geschichte des Christentums, Regensburg 1994.
- WILMART, A., Le Lectionnaire d'Alcouin, in: EL 51 (1937).
- WÜNSCHE, P., Kathedralliturgie zwischen Tradition und Wandel (LQF 80), Münster 1998.